Im Gespräch: Der künftige CiW-Generalsekretär

Faktor C

Das christliche Wirtschaftsmagazin

ACHTSAMKEIT - Mehr als eine Mode

SOCIAL MEDIA
SCHNELL ZUM HÖREN, LANGSAM ZUM TWITTERN

INITIATIVE
CHEF IST DER HEILIGE GEIST

WIRTSCHAFT
WARUM ALTE GEBRAUCHT WERDEN

Faktor C // Heft 1 // Februar 2017

Veranstaltungen 2017

Februar

23.-25.02.2017	Kongress christlicher Führungskräfte in Nürnberg: CiW-Stand: D30 (Halle 4)
25.02.-04.03.2017	10-tägige Urlaubs- und Erlebnisreise in den Faschingsferien
25.02.2017	CiW-Impulsvortrag Bremen: „Wenn Entscheidungen zur Qual werden“
28.02.2017	WiBi-Treffen in Heilbronn-Ludwigsburg

März

15.03.2017	CiW Forum Dresden "Wie lebe ich meinen Glauben im Unternehmen" (mit W. Stuber)
17.03.2017	CiW-Forum in Würzburg „Wertschöpfung durch Wertschätzung“ (mit C. Schalk)
17.-18.03.2017	Seminar „Frieden stiften, aber wie?“, Engelskirchen. Mit Martina u. Volker Kessler (AcF)
18.03.2017	CiW-Forum in Stuttgart-Esslingen
25.03.2017	CiW-Young Professionals- FeierabendLounge[net] in Frankfurt/Main
28.03.2017	WiBi-Treffen in Heilbronn-Ludwigsburg
31.03.2017	CiW-Forum Nürnberg-Stein: Betriebsbesichtigung Tucher-Brauerei

April

13.04.-23.04.2017	Ostern in Israel: 10-tägige Urlaubs- und Erlebnisreise, mit Klaus Göttler
18.04.2017	WiBi-Treffen in Heilbronn-Ludwigsburg
28.04.-01.05.2017	Aufatmentage für Frauen in Augsburg

Mai

12.05.2017	CiW-Forum in Chemnitz: „Raus aus dem Hamsterrad“ mit Frank Suchy
18.05.2017	WiBi-Treffen in Heilbronn-Ludwigsburg
19.05.2017	CiW-Young Professionals FeierabendLounge[net] in Frankfurt/Main
19.05.2017	CiW-Forum Mittelhessen mit Ulrike Jooß
20.05.2017	CiW-Festtag in Würzburg: Stabübergabe im Amt des Generalsekretärs mit Mitgliederversammlung
25.-28.05.2017	CiW-Begegnungstage Holzhausen 2017 in Burbach

Weitere Termine

30.06.-02.07.2017	CiW-Young Professionals-Tagung, Rothenburg o. d. Tauber
15.10.2017	Impulstag Baden-Württemberg, Nürtingen
20.10.2017	CiW-Jahrestagung, Altenkirchen
09.-10.12.2017	Begegnungstage im Advent 2017 (2. Advent)

Weitere Informationen zu unseren Veranstaltungen finden Sie unter **www.ciw.de**

ANZEIGE

Unterwegs GmbH

Reisen 2017

in Kooperation mit ERF, CiW Christen in der Wirtschaft

Oberstdorf 18.-25.3.2017
Schnee im Gebirge erleben - und dabei geistlich auftanken

Ostern in Israel 12.-23.4.2017
12-tägige Urlaubs- und Erlebnisreise – auch für Familien mit Klaus Göttler

Aufatmen für Frauen 28.4.-1.5.2017
4 Tage im Exerzitienhaus St. Paulus in Augsburg mit Silke Traub u.a.

Korsika 6.-13.5.2017
Urlaub für alle Generationen in der Les Résidences Pinéa und Les Terrasses

DRV Mitglied im Deutschen ReiseVerband

Traumschiff 10.-21.6.2017
Perlen der Ostsee und Weisse Nächte in St. Petersburg auf der MS Ocean Majesty mit Michael vom Ende u.a.

Villingen 29.7.-5.8.2017
Geistliches Auftanken in der Tannenhöhe in Villingen mit Hans-Martin Stäbler. Besonders für Familien.

Namibia 11.-28.8.2017
18-tägige Erlebnisreise mit Windhoek, Kalahari-Wüste, Fish River Canyon, Gaub-Pass, Atlantikdünen, Etosha-Pfanne u.v.m.

Israel Bibel life 29.10.-5.11.2017
8-tägige Erlebnisreise mit Jürgen und Angela Werth

Adventliches Erzgebirge 8.-10.12.2017
Idyllische Weihnachtsmärkte und adventliche Sehenswürdigkeiten in Seiffen und Dresden

Infos und Anmeldung:
Renate Stäbler
Tel.: 09123/13658
info@mit-uns-unterwegs.de

mit-uns-unterwegs.de

Gesamtleitung und Bibelzeiten der Reisen:
Hans-Martin Stäbler

Hans-Martin Stäbler,
Generalsekretär von „Christen in der Wirtschaft e.V."

Liebe Leserin, lieber Leser,

mitten im Jahr des Reformationsjubiläums habe ich das vielleicht berühmteste Lied Martin Luthers im Ohr: „Ein feste Burg ist unser Gott". In diesen Tagen spricht mich besonders der Anfang der zweiten Strophe an. „Mit unsrer Macht ist nichts getan", dichtet der vom Evangelium ergriffene Wittenberger Theologe.

Macht und Machtdemonstrationen sind in diesen Tagen ein augenfälliges Thema. Der neue US-Präsident Donald Trump wird sehr kontrovers beurteilt, auch von Christen. Ohne Zweifel hat er in seinen ersten Tagen schon sehr weit seine Macht ausgereizt und publikumswirksam Entscheidungen getroffen, die Millionen Menschen betreffen. Europa leidet unter den Machtdemonstrationen islamistischer Terroristen, deren Anschläge unser Gefühl bestärken, nicht sicher zu sein. Auch in anderen Ländern lassen Regierende Muskeln spielen, etwa in der Türkei. Und im schlimmsten Christenverfolgerstaat Nordkorea sowieso.

Klingt da Luthers Zeile „Mit unsrer Macht ist nichts getan" nicht etwas weltflüchtig? Bräuchte es nicht tatsächlich mehr Macht, und zwar für die gute Sache? Dem würde Martin Luther gar nicht widersprechen. Auch er konnte seinen Dienst nur tun, weil er Mächtige an seiner Seite hatte. Ohne den Landesherrn Friedrich den Weisen hätte es keine Reformation gegeben. Friedrich ließ Luther auf die Wartburg verschleppen, als er unter die Reichsacht fiel, und beschützte ihn später in Wittenberg vor dem Papst.

Und dennoch zeigt uns Luther in seinem Lied, wie gefährlich es wäre, sich alleine auf Menschen zu verlassen. Entscheidend ist unser Vertrauen auf Jesus Christus. „Es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren", schreibt der Reformator. Das Lied gehört nicht nur vor dem Kapitol in Washington, vor dem Kreml in Moskau oder auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking gesungen. Singen Sie es in Ihrer Familie? In Ihrer Firma? Im Auto auf dem Weg zu einem Kunden oder zu einem Beratungsgespräch? Gilt nicht auch in unserem Alltag „Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren"?

Heute möchte ich Sie ermutigen, den Sorgen und Ängsten in Ihrem Leben entgegenzutreten. Aus eigener Kraft werden Sie das nicht schaffen. Aber wenn der „rechte Mann", also Jesus Christus, für Sie streitet - dann schaffen Sie das. Vertrauen Sie sich im Gebet neu dieser göttlichen Macht an. Mit ihr sind Dinge möglich, die aus menschlicher Sicht nie möglich wären. Ich habe es selbst oft genug erlebt, gerade in den letzten Monaten.

Ich grüße Sie herzlich,

Ihr Hans-Martin Stäbler
Generalsekretär des CiW

IN DIESER AUSGABE

INITIATIVE // 11

Chef ist der Heilige Geist

Wie zwei Männer christlichen Führungskräften bei der Arbeit helfen

Fotos, Collage: M. Schmitt / GIW, pixabay

TITEL // 6

Achtsamkeit: Mehr als eine Mode
Warum wir achtsam mit dem Modewort „Achtsamkeit“ umgehen sollten
> Monika Bylitza

SOCIA MEDIA // 14

Schnell zum Hören, langsam zum Twittern
Wie Christen sich in den Netzwerken tummeln sollten
> Moritz Breckner

ORGANISATION // 18

Kostenloser Alleskönner
Wie Sie mit dem Notizprogramm OneNote erheblich effektiver werden
> Marcel Miller

WIRTSCHAFT // 22

Foto: sifotography / 123RF

Zapfen an der Weisheitsreserve
Warum die Wirtschaft die Alten zunehmend braucht
> Jürgen Liminski

FREIWILLIGENDIENST // 26

Foto: vUte Grabowsky/photothek.net

Raus aus dem Büro, rein in die Entwicklungshilfe
Auch Berufstätige können Freiwilligendienst im Ausland leisten
> Claudia Rometsch

NEWS // 28

KOLUMNE // 30

CIW-LIFE // 32

Die wichtigste Währung: Vertrauen
Interview mit dem künftigen CiW-Generalsekretär Michael vom Ende

LITERATURTIPP // 36

CIW-INFO // 37

Impressum

Faktor C
Zeitschrift von
Christen in der Wirtschaft e.V.
Registrierungsgericht Würzburg
ISSN 1866-6698

Generalsekretär des CiW
Hans-Martin Stäbler

CiW-Zentrale und Bezieher-Service:
Christen in der Wirtschaft e.V.
Theaterstraße 16
97070 Würzburg
Tel. +49 (0)931-306 992 50
Fax +49 (0)931-306 992 59
info@ciw.de, www.ciw.de

Anzeigenverwaltung
Melanie Sander
E-Mail m.sander@ciw.de
Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.2017

Herausgeber
Christen in der Wirtschaft e.V.

Chefredakteur
Marcus Mockler
E-Mail redaktion@ciw.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Gestaltung
CiW/Matthias Schmitt

Titelfoto
CiW/M. Schmitt

Druck
PRINTEC OFFSET >medienhaus>
34123 Kassel

Erscheinungsweise
4-mal im Jahr

Faktor C wird gegen Spende abgegeben.

Konto / Spenden
KD-Bank eG
44135 Dortmund
IBAN: DE69 3506 0190 1011 8720 14
BIC: GENODED1DKD

(Teil-) Beilagen / Beihefter
> Beilage Compassion
> Beilage CiW-Imagefolder

TITEL:
ACHTSAMKEIT

MEGA-TREND ODER SPIRITUELLER KLIMBIM?

WARUM WIR ACHTSAM MIT DEM MODEWORT „ACHTSAMKEIT“ UMGEHEN SOLLTEN

Der Begriff „Achtsamkeit“ hatte in den vergangenen Jahren durchschlagenden Erfolg und erobert auch die Wirtschaftsliteratur. Christen sind verunsichert, vermuten hinter „Achtsamkeit“ Esoterisches und Fremdreligiöses. Monika Bylitza – Coach, Trainerin und Vortragsrednerin – erklärt, was hinter dem Begriff steckt.

Foto: lightwise / 123RF

Text: Monika Bylitza

Stellen Sie sich vor, Ihr Chef beginnt das Team-Meeting mit einer Meditation: Alle sollen erstmal eine Minute die Augen schließen. Sie sollen sich klarmachen, wie sich der Raum anfühlt, in dem sie gerade sitzen, und ihren Atem spüren. Ihren Körper wahrnehmen und kurz überlegen, worum es ihnen bei dem Treffen geht. Die Vorstellung klingt für Sie, um es harmlos auszudrücken, völlig esoterisch?
Sind Sie bereit, sich diesem Thema zu widmen? Atmen Sie tief durch … Es kann sich lohnen, die Zumutungen dieses Artikels auszuhalten.

Wenn Erwachsene Bücher ausmalen

Im Freizeitangebot halten Meditationsübungen großflächig Einzug. Yogastudios sprießen regelrecht aus dem Boden, Zeitschriften wie „Flow" widmen sich dem achtsamen Leben, und Malbücher für Erwachsene sollen uns dabei helfen, unsere Gedanken beim „Zentangle" (einer Malmethode) auf das Hier und Jetzt zu fokussieren. Zum Thema Achtsamkeitsmeditation erscheinen jährlich rund 750 wissenschaftliche Publikationen.

Das Wagnis, mich als bekennende Christin auf „Achtsamkeit" einzulassen, eröffnete mir Perspektiven, die meine eigenen Werte sichtbar machten. Mein Verstand kennt genügend Gründe, sich vom Achtsamkeitsthema fernzuhalten. Dennoch ist mir klar, dass in der Zuschauerrolle nur theoretisch alles besser oder schlechter wird. Es bringt außerdem überhaupt nichts, sich in Besserwisserei einzulullen. Also ran an das Thema!

Woher kommt Achtsamkeit?

Was steckt hinter diesem Begriff, der vielerorts gebraucht und verschieden verstanden wird? Achtsamkeit ist ein zentrales Anliegen in der buddhistischen Meditation. Dabei geht es vor allem darum, Aufmerksamkeit zu entwickeln und zu entfalten. Seit mehr als zweieinhalbtausend Jahren wird diese Form der Meditation ausgeübt.
Aus meiner Sicht ist Achtsamkeit, wenn ich sie aus dem christlichen Kontext heraus betrachte, eine praktische Methode, die den Augenblick würdigt, um ein größeres Maß an Klarheit und innerer Ruhe zu entwickeln. Die von Christen praktizierte tägliche „Stille Zeit" ist nichts anderes, als ein achtsames oder aufmerksames Hören auf Gottes Weisungen.

Im Angesicht Gottes lasse ich gerne meine Sinneswahrnehmungen verändern, damit mein Leben an Bewusstsein gewinnt. Freiwillig und mit einer großen Portion Neugier höre ich in ungestörter Einsamkeit und Stille auf das Gute, das Gott in mir wachsen lassen will, um verantwortungsbewusst und respektvoll mit den Aufgaben des Tages umzugehen.

Achtsamkeit auf der Chefetage

Führungskräfte können inzwischen aus zahlreichen Achtsamkeits-Coaching-Angeboten wählen, und auch die digitale Welt wird bereits heute durch den Achtsamkeits-Megatrend beeinflusst, wie zahlreiche Achtsamkeits-Apps oder Angebote zum „Digital Detox" („digitale Entgiftung") belegen.

Was vor 20 Jahren noch vielerorts ein Tabu war, scheint heute ein Mega-Trend zu sein. Ob umtriebige Großstädter, gestresste Manager oder berufstätige Eltern – die meisten wünschen sich mehr Entschleunigung und Ruhe im Alltag. Mal ehrlich – wie oft ertappen Sie sich dabei, in einem Moment der Ruhe doch noch schnell die neueste WhatsApp-Nachricht zu checken?

Ruhige Momente zu erleben, fällt Menschen unserer Zeit zunehmend schwer. Jeder von uns erledigt täglich mehrere Aufgaben gleichzeitig und glaubt an die Multi-Tasking-Lüge. Aber genau dieses „immer und überall" macht unruhig. Im schlimmsten Fall sogar ernsthaft krank. Dem modernen Menschen scheint zunehmend die Fähigkeit abhanden zu kommen, sich auf den Augenblick einzulassen. Kein Wunder also, dass sich das Thema Achtsamkeit gerade in der westlichen Welt wachsender Beliebtheit erfreut.

Gegentrend zu Effizienz und Wellness

Google schenkt Ihnen 54 Millionen Treffer, wenn Sie das Stichwort „mindfulness" eingeben. Vor einem Jahr waren es noch 34 Millionen. Nicht

>

Monika Bylitza war als Ausbilderin bei einer Großbank tätig. Seit 2001 arbeitet sie freiberuflich als Kommunikationstrainerin und Coach. Sie lebt und arbeitet nach dem Motto: „Mensch gewinnt Mensch." Sie ist glücklich verheiratet und Mutter zweier Töchter.
www.monika-bylitza.de

schlecht für einen Trend. Vom Sprinter zum Marathonläufer.

Der bekannte Zukunftsforscher Matthias Horx meint, in Achtsamkeit vor allem einen Gegentrend zu Beschleunigung und Effizienz zu erkennen, aber auch zu Wellness und Entspannung. Auch im Business Bereich sieht Horx die Anzeichen der neuen Achtsamkeits-Kultur. So werden die Heerscharen an McKinsey-Beratern gerade von den Achtsamkeitstrainern verdrängt. Das ist doch mal eine gute Nachricht, oder?
In seinem Zukunftsreport 2016 schreibt er: „Achtsamkeit ist auf dem besten Weg, den faden Begriff der Wellness abzulösen. Er wird auch – so unsere Prognose – langfristig das derzeitige Lieblingsnebelwort ersetzen: Nachhaltigkeit. Anders als Wellness und Nachhaltigkeit ist Achtsamkeit nicht so einfach korrumpierbar. Achtsamkeit ist Handlung – ein innerer Prozess mit vielen Konsequenzen und Bedingungen. Und mit harten Ausgangslagen."

Ja, Horx hat Recht: Die „Ausgangslagen" sind hart. Sie zehren an den Nerven und Kräften. Für Unternehmer ist wohl kaum etwas so hart erkämpft wie Zeit und Stille gegen das Gefühl, ständig in Bewegung zu sein, Veränderungen im Blick zu behalten, strategische Entscheidungen zu treffen und zu wissen, dass man im Zweifel dafür haftet, wenn etwas schiefgeht.

Die Verstopfung in den Ohren lösen

Doch wo bleibt, trotz unternehmerischer Freiheit, noch der persönliche Freiraum? Wie kann es gelingen, Abstand zu gewinnen und sich aus dem Alltagswahn zu befreien? Für die einen ist Achtsamkeit die wirksamste Methode, um Stress im Arbeitsalltag entgegenzuwirken, für andere esoterischer Klimbim.

Gerade für Menschen einer Zivilisation, die unaufhörlich zugetextet wird, ist Schweigen ein Weg, um seelisch gesund zu bleiben. Das löst die Verstopfung der Ohren. Im Beten, Schweigen und Hören können alltagstaugliche Wirklichkeiten entstehen. Für mich gilt, dass ich mich nicht brav hinsetzen und „achtsam" sein will. Ich könnte rein theoretisch achtsam meine Atemzüge zählen oder achtsam 100 Schritte gehen, aber ob ich dadurch wirklich achtsamer werde, ist eine andere Frage.

Zukunftsforscher Horx sagt: „Achtsamkeit heißt: In einer überfüllten, überreizten, überkomplexen Welt müssen wir lernen, uns auf neue Weise auf uns selbst zu besinnen." Mir jedenfalls gefällt der Gedanke, mich auf mich selbst zu besinnen.

Superschnell aufs falsche Gleis

Die „Annahme meiner selbst" ist für den Theologen Romano Guardini die Voraussetzung für alle menschliche und spirituelle Lebendigkeit. Zu gerne möchte ich mit dem einverstanden sein, was ist, doch dafür brauche ich eine Fahrkarte für den „Zug nach innen" – die gibt's leider nicht bei der Deutschen Bahn, und für Verspätungen trage ich selbst die Verantwortung.

Zu oft fahre ich im ICE der endlosen Gedankenketten, Prioritätenlisten, Warum-Fragen und strategischen Meilensteine. Der Zug des täglichen Tumultes fährt auf dem falschen Gleis. Mir geht es häufig so, dass ich meine Gedanken nicht aufhalten kann und bereit bin, mich dem Druck der Verhältnisse unterzuordnen. Anders ausgedrückt: Mein Lebenszug fährt auf dem falschen Gleis und erreicht nicht den Zielbahnhof – besonders nach schwierigen Beratungsgesprächen oder Konfliktmoderationen. Zum einen möchte ich mit einer großen Portion Empathie in meinen Arbeitsalltag gehen, zum anderen brauche ich die professionelle Distanz, um komplexe Themen kompetent zu begleiten.

Doch jeder Befreiungsprozess beginnt mit einem „Ja" von innen und rechnet mit der Kritik von außen. Befreien Sie sich von Denkschablonen, wenn Sie mit Autorität Wachstum und Entwicklung fördern wollen.

Offen werden für Gottes Gegenwart

Der Ursprung der Psalmen – allen Betens – sind die innersten Regungen des Menschen, der eine Begegnung mit Gott sucht. Sinn des Betens ist, in eine lebendige Begegnung mit sich selbst und Gottes Geist zu kommen. Hier wird die Sehnsucht mit allen Gefühlsregungen ernst genommen und be-

tend ausgedrückt. Die Sehnsucht nach Gott ist ein immerwährendes Gebet. Sie lebt in mir manchmal gesättigt und oft als Durst. Achtsamkeit im Glauben erfahre ich, wenn das helle Licht der Gnade meinen Mangel an Selbstachtung in Selbstliebe verwandelt – wenn Gottes Güte und Menschenfreundlichkeit Gutes in mir wachsen lässt.

Achtsamkeit heißt, für Regungen, Emotionen und Motive des Geistes aufmerksamer zu werden – in der Stille und im Alltag. Halbherzigkeiten auf dem geistlichen Weg dürfen aufgegeben werden, um voranzukommen.
Wie viele innere Bewegungen warten auf Ihre Beachtung? Übertönen Sie sie nicht durch Aktivität. Öffnen Sie Ihr Bewusstsein für Gottes Gegenwart. Denn Worte und Taten, die aus der Tiefe kommen, entfalten ungeahnte Kräfte.

Nachfolge verlangt keine asketischen Leistungen und unreflektierten Gehorsam. Nachfolge ist die Bereitschaft, mit Jesus zu leben, auf ihn zu sehen und sich nach seinem Vorbild auszurichten. Und welchen Titel Sie ganz persönlich diesem Leben geben, ist für Gott nicht wichtig. Da bin ich mir sicher.

Tägliche Audienz bei Gott

Wenn Jesus in Markus 6,31 sagt: „Kommt mit mir an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus“, steige ich mit diesem Gebet, so oft es möglich ist, aus dem Alltagsgetriebe aus. Für das Ruhen in diesem Sinne brauche ich weder Entschuldigungen noch Rechtfertigungen.

Sicherlich kennen Sie Situationen in Ihrem Leben, in denen sie die Orientierung verloren haben und nicht mehr wissen, was wichtig ist. Sie haben sich im Gestrüpp von Details verirrt und sehen den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr. Das Gebet der liebenden Aufmerksamkeit ist für mich ein Weg, aus aktuellen Situationen Abstand zu gewinnen und eine gute Hilfe. Ignatius von Loyola nannte das Gebet der liebenden Aufmerksamkeit die „wichtigste Viertelstunde“ des Tages.

BUCHTIPP:
Tomas Sjödin, Warum Ruhe unsre Rettung ist, SCM-Verlag 2016

1. Mich einfinden
Ich versuche, mich zu sammeln, gegenwärtig zu sein vor dem Gott meines Lebens, der in Jesus Christus für mich da ist. Ich bin aufmerksam für mich selbst – mit Staunen und Dank. Ich übe, still zu werden.

2. Bitten
Ich bitte um Offenheit, in Gottes Licht die Wirklichkeit des Tages zuzulassen und zu erkennen, was Gott mir heute zeigen will.

3. Den Tag anschauen
Ich blicke auf den zurückliegenden Tag mit liebender Aufmerksamkeit – das bedeutet: ohne gleich zu werten und zu urteilen mich nun dem zuwenden, was heute war: in mir, durch mich, um mich..... >

ANZEIGE

Ich kann den Tag – Stunde um Stunde oder Ort um Ort oder Begegnung nach Begegnung – an mir vorbeiziehen lassen und dabei versuchen nachzuspüren, wo ich im „Zeitraffertempo“ weitergehen kann und wo ich etwas im „Zeitlupentempo“ anschauen will. Es geht nicht um Vollständigkeit, sondern um Verweilen bei dem, was sich „anbietet“. Empfindungen, Gefühle, Gedanken, die ich in einzelnen Situationen hatte, können wieder aufsteigen, andere melden sich vielleicht neu.
Ich versuche nun in allem, was mir gekommen ist, wahrzunehmen, wie ich den Geist Gottes in Liebe, Glaube, Hoffnung am Werk spüre, oder wo mir Ungeist in Egoismus, Misstrauen, Entmutigung begegnet ist.

Schließlich frage ich mich: Was will Gott mir damit sagen?

4. Vor Gott bringen, was ich wahrgenommen habe

- Was in mir da ist: Freude, Betroffenheit, Unruhe, Trauer
- Was ich als gut erkenne
- Was an Ungelöstem, an Schuld oder Wunden da ist
- Mich und die Betroffenen neu Gott anvertrauen
- Gott loben, danken für das Geschenk der Versöhnung
- Bitten, je nachdem was mir jetzt und heute naheliegt,
- Ich vertraue: Gott nimmt mich an, wie ich wirklich bin.

5. Auf den nächsten Tag zugehen

Was bewegt mich im Blick auf den morgigen Tag? Ich übergebe all meine Pläne, Ereignisse, Hoffnungen, Befürchtungen, Begegnungen, usw. an Gott. Ich bitte um Kraft für das „Notwendige“, um Vertrauen und Zuversicht, um Entschiedenheit für das, was jetzt gerade wichtig ist für mich, wohin meine Sehnsucht mich zieht.

Mein Fazit

Achtsamkeit beginnt für mich hinter dem Trend, also da, wo es still ist und wo kaum jemand hinschaut. Wo man nichts kaufen kann, nichts vorzeigen oder erreichen muss. Da, wo man sich selbst trifft – im Angesicht Gottes. ■

ANZEIGE

INITIATIVE:
UNTERNEHMENSFÜHRUNG

CHEF IST DER HEILIGE GEIST

WIE ZWEI MÄNNER CHRISTLICHEN FÜHRUNGSKRÄFTEN BEI DER ARBEIT HELFEN

Foto: M.Schmitt / CIW

Der Heilige Geist auf der Chefetage? Das ist selbst für viele Christen eine seltsame Vorstellung. Bernd Schwab und Hartmut Schumm glauben jedoch, dass genau hier der Schlüssel zur Veränderung einer Organisation liegt. Sie bieten Führungskräften an, sie bei der Umsetzung geistlicher Prinzipien zu unterstützen.

Text: Marcus Mockler

Christen in Führungspositionen fühlen sich oft einsam. In der Gemeinde gibt es kaum jemanden, mit dem man sich über Chefprobleme austauschen kann. Der Alltag zwingt zu vielen Entscheidungen und manchmal zu zweifelhaften Kompromissen. Zwei Männer aus dem fränkischen Ansbach haben ihre Berufung darin gefunden, Führungskräften zur Seite zu stehen: durch gemeinsames Gebet und gemeinsame Analyse, wie Gottes Geist in einer Organisation die Leitung übernehmen kann. Ihre Arbeit verstehen sie weder als Unternehmensberatung noch als neues christliches Geschäftsmodell. Aus ihrer Sicht ist es ein Dienst am Nächsten – deshalb gibt es bei ihnen auch keine Honorartabelle.

Im Unternehmen bedroht

Bis vor einem guten Jahr arbeitete Bernd Schwab bei einem Großunternehmen in Ansbach, zuletzt als Projektleiter. Gottes Führung und Segen, die Erhörung von Gebeten mitten im Arbeitsalltag >

STEHEN FÜHRUNGSKRÄFTEN ZUR SEITE: Bernd Schwab (li.) und Hartmut Schumm.

habe er immer wieder erlebt, berichtet der 43-Jährige. Aber auch Angriffe, weil er für einen klaren ethischen Kurs auf christlicher Basis stand, den in dieser Konsequenz nicht alle mittragen wollten. Dafür kassierte er Ende 2015 sogar aus dem Unternehmen eine Drohung. In seinen Gebetszeiten bekam der verheiratete Vater von zwei Töchtern den Eindruck, dass er sich trotz seiner gut bezahlten Position einer neuen Aufgabe stellen sollte.

Ähnlich und zeitgleich erlebte das Schwabs Freund Hartmut Schumm. Der 48-Jährige hatte sich bei einem großen Mittelständler vom Sachbearbeiter in der Finanzbuchhaltung bis zum Personalchef hochgearbeitet. Bis ihm klar wurde: „Als Christ ist es nicht mein Job, nur Geld zu machen." Auch er fühlte sich von Gott geführt, seine Stelle zu kündigen, um für andere Herausforderungen frei zu werden. Die Ehefrau und die beiden Töchter bejahen die neue Berufung Schumms.

Gebet als Führungsaufgabe

Hatten die beiden anfangs noch mit dem Gedanken gespielt, sich mit ihrer Expertise im Lean-Management, der Wertstrom-Optimierung und in Personalfragen zumindest teilweise auf dem Markt der Unternehmensberater zu tummeln, so hat sich in den vergangenen Monaten für sie eine klare Berufung herauskristallisiert: Sie wollen Christen helfen, ihre Führungsaufgabe im Gebet, in der Vollmacht des Heiligen Geistes und in der Konsequenz der Botschaft von Jesus Christus auszufüllen.

„Für manche hört sich das radikal an", räumt Hartmut Schumm ein. Dabei gehe es ihnen weder um Gesetzlichkeit noch um das Einpeitschen biblischer Werte. Im Mittelpunkt stehe das gemeinsame Gebet mit der Führungskraft und die Ermutigung. „Wir bringen dem Unternehmen Entspannung durch den Frieden Gottes", ist Bernd Schwab überzeugt. Gerade ein hektischer, dicht durchgetakteter Führungsalltag verhindere es, Gemeinschaft mit Gott auch im Chefzimmer zu erleben. Das führe dann dazu, dass man sonntags Christ sei und werktags oft vergesse, im Auftrag von Jesus Christus unterwegs zu sein.

Feedback aus der Teamsitzung

Schwab und Schumm sind zudem überzeugt, dass sie Führungskräften über das Gebet hinaus auf verschiedenen Gebieten dienen können. Sie unterstützen die Situationsanalyse und nehmen beispielsweise an Meetings teil, um dem Vorgesetzten anschließend ein Feedback zu geben. Dabei kann herauskommen, dass man das Klima im Team mit einfachen Mitteln verbessern sollte oder dass eine andere Führungskraft offenbar für ihre Stelle absolut ungeeignet ist. Dann geht's zurück ins Gebet – in der Erwartung, dass Gott Lösungen für die entdeckten Probleme schenkt. Selbstverständlich geben die beiden Beter und Berater auch eigene Anregungen weiter, die sie in jahrzehntelanger Berufspraxis und durch zahlreiche Fortbildungen gewonnen haben.

Als spirituelle Erfolgsmethode begreifen Schwab und Schumm ihre Arbeit nicht. Sie erwarten zwar himmlischen Segen für den, der in seiner Organisation den Willen Gottes umzusetzen versucht. Aber das bedeute keineswegs in jedem Fall höhere Gewinne oder die Abwendung eines Konkurses. „Gott führt manchmal auch in den Zerbruch. Eine Firma kann verloren gehen – ein Mensch geht deshalb vor Gott nicht verloren", sagt Schumm. Sein Kollege Schwab ergänzt: „Tränen heilen – auch sie können in bestimmten Lebenssituationen ein Segen sein."

Gebetsruf alle zehn Minuten

Beide Christen stammen aus der evangelischen Landeskirche. Schumm ist dort weiterhin aktiv, Schwab hat sich inzwischen für eine sogenannte Hauskirche entschieden. Für beide hat in den vergangenen Jahren die Begegnung mit dem in der Bibel verheißenen Heiligen Geist erheblich an Bedeutung gewonnen. Als ihre Erfahrung beschreiben sie es, dass dieser Geist im Alltag ermutigt, ermahnt, den Blick für Situationen läutert und neue Ideen schenkt. Von dem Hamburger Arzt Arne Elsen haben sie zudem die Idee aufgegriffen, sich durch einen Intervall-Timer im Alltag alle zehn Minuten ans Gebet erinnern zu lassen. Der technische Hel-

fer, den es auch als kostenlose App für Smartphones gibt, sorgt dafür, dass der Gebetsfaden nicht abreißt – selbst wenn eine Arbeit dann nur kurz für ein „Danke, Jesus“ unterbrochen wird.

Manchmal braucht es allerdings auch eine Gebetsfeuerwehr. So haben es die beiden bei einem Sozialen Dienstleister erlebt, der mit dem Rücken zur Wand stand, weil eine Krankenkasse auf einmal nicht mehr bezahlen wollte. Die Existenz des Unternehmens stand auf dem Spiel. Nach intensivem Gebet taten sich überraschende Lösungen auf: Die Mitarbeiter verzichteten freiwillig vorübergehend auf einen Teil ihres Lohns; andere Kassen bekundeten ihre Bereitschaft, weiterhin zu zahlen. Daraufhin konnte die drohende Insolvenz abgewendet werden.

Bibel als „Unternehmer-Handbuch“

Die Inspiration für christliche Führungskräfte stammt aus der Bibel. Bernd Schwab nennt die neutestamentliche Apostelgeschichte ein „Handbuch für Unternehmer“. Hier könne man von den ersten Christen lernen, wie Gebet und Wirken des Geistes das ganze Leben durchdringe. Besonders wichtig ist nach Ansicht der beiden dabei, wie man die Menschen seiner Umgebung ansieht. Führungsmodelle wie die umgedrehte Pyramide, bei der der Chef ganz unten steht und sich als „dienender Leiter“ seiner Organisation versteht, finden sie prinzipiell gut – doch werde das in der Praxis nur selten umgesetzt. Dabei sei es tatsächlich ein Erfolgsfaktor, wenn sich eine Führungskraft von Herzen darum bemüht, ihren Mitarbeitern und Geschäftspartnern zu dienen.

« Menschen sollten hier eine Chance bekommen, Jesus Christus kennenzulernen »

Schließlich geht es auch darum, Menschen nicht nur als Erfüllungsgehilfen für den Unternehmenszweck zu betrachten, sondern als von Gott geliebte Wesen. Zugespitzt heißt das: Auch die Firma ist Missionsgebiet. „Menschen sollten hier eine Chance bekommen, Jesus Christus kennenzulernen“, sagt Bernd Schwab. In der Gesellschaft begegne einem zwar viel Kirchenfeindlichkeit, gleichzeitig beobachte er aber eine „Sehnsucht nach Jesus“. Für christliche Gemeinden sei es schwer, solche suchenden Menschen zu erreichen. Das Firmenleben biete dagegen reichlich Gelegenheiten.

Fragwürdige Wertekataloge

Von den Wertekatalogen, die viele Unternehmen in ihre Imagebroschüre drucken, halten die zwei nicht viel. Da sind sie gebrannte Kinder. In Meetings und betrieblichen Entscheidungen haben beide erlebt, dass solche Werte nur noch Makulatur sind, wenn es darum geht, mehr Umsatz zu machen oder im Vergleich zu anderen besser da zu stehen. Werte wie Ehrlichkeit, Wertschätzung oder Integrität entstehen ihrer Überzeugung nach eher dann, wenn sich ein Mensch um geistliches Wachstum bemüht und Tag für Tag neu danach fragt, wie er die Botschaft der Bibel in konkreten Situationen umsetzen kann.

Doch lässt sich all das, was die beiden mit ihrem geistlichen Angebot versprechen, nicht auch durch Mitchristen in der Gemeinde bewerkstelligen? Schwab ist überzeugt, dass das nicht reicht. „Ein Hauskreis ist sicher hilfreich, aber zu wenig.“ Es brauche die Gemeinschaft von zwei oder drei Christen vor Ort – im Betrieb, auf der Chefetage. Dort könne man gezielt für Situationen und Menschen beten und erleben, wie Gott darauf reagiert.

Das Honorar bestimmt der Kunde

Auch die Anwendung biblischer Prinzipien auf die Arbeit im Betrieb sollte vor Ort geübt werden. Hartmut Schumm empfiehlt, sich dafür beispielsweise ganz neu die sieben Sendschreiben im Buch der Offenbarung anzuschauen und ihre Inhalte auf die eigene Organisation zu übertragen. Dabei tauchten interessante Fragen auf, etwa nach der „ersten Liebe“. Diese müsse Jesus Christus gelten, erweitere sich aber zu dem Problem, ob man seine Firma noch liebt oder nur jeden Tag hingeht, um Geld zu verdienen. Ob man also noch in der Berufung von früher stehe und sich noch mit seinem Unternehmen oder Job identifiziere.

Und was kostet nun dieser geistliche Dienst den, der ihn in Anspruch nimmt? Das Duo lächelt. Die beiden haben weder ein festes noch ein verhandelbares Honorar. Sie überlassen es einfach ihrem Klienten, einen Betrag zu überweisen, den er für angemessen hält. Auch bei ihrem Unterhalt leben sie in der Gewissheit, letztlich nicht von einem Kundenstamm, sondern ganz von ihrem Schöpfer abhängig zu sein. ■

ANZEIGE

SOCIAL MEDIA:
UMGANG IN NETZWERKEN

Schnell zum Hören, langsam zum Twitter.

WIE CHRISTEN SICH IN DEN NETZWERKEN TUMMELN SOLLTEN

Wer in sozialen Netzen wie Facebook und Twitter unterwegs ist, gerät dort schnell in Streit zu Politik- und Wirtschaftsthemen. Wir zeigen, wie Sie zu einem gesunden Umgang mit Social Media kommen – und sich dabei am Wort Gottes orientieren können.

Foto: pixabay.de

Text: Moritz Breckner

Im Internet kursiert ein Witz, in dem sich viele Facebook-Nutzer wiederfinden. Es ist ein Bild mit dem ironisch gemeinten Satz: „Meine politische Meinung hat sich total geändert, nachdem ich mit Fremden auf Facebook darüber gestritten habe." Es liegt auf der Hand, dass diesen Satz kaum jemand ernsthaft sagen würde. Er will darauf aufmerksam machen, wie ermüdend und vor allem vergebens viele politische Streitgespräche in den sozialen Medien ablaufen.

Viele von uns kennen das: Morgens im Büro oder abends auf dem Sofa scrollen wir durch Facebook und Twitter, verteilen „Likes" für Fotos und Artikel. Doch vieles, was uns begegnet, gefällt uns nicht. Da ist der Arbeitskollege, der einen sehr negativen Artikel über einen Politiker verbreitet, den wir mögen. Oder ein Freund aus der Gemeinde markiert einen gehässigen Spruch von einer Person, die wir gar nicht kennen, mit „gefällt mir". Wie reagieren wir? Scrollen wir genervt weiter oder erliegen wir der Versuchung, uns einzumischen, selbst wenn uns keiner nach unserer Meinung gefragt hat?

Im Besitz der Wahrheit?

Wenn es Ihnen so geht wie mir, können Sie es sich hier und da nicht verkneifen, sich einzumischen. Manchmal will man eine als unmöglich empfundene Äußerung einfach nicht unwidersprochen hinnehmen. Oder man fühlt sich verpflichtet, berufen oder herausgefordert, für seine Sache zu streiten. Gerade bei politischen oder weltanschaulichen Diskussionen wähnen sich Menschen gegenteiliger Überzeugungen im Besitz der besseren Argumente (oder „der Wahrheit"), die schließlich an den Mann und an die Frau gebracht werden wollen.

Ulrich Wagner von der Universität Marburg kennt solche Situationen. Der Professor für Sozialpsychologie ist Konfliktforscher und erklärt, dass bei der Kommunikation in Sozialen Medien das Reden stark betont wird. „Hauptsache, man sagt etwas, wird gehört und bekommt dafür Anerkennung", laute oft die Devise. „Zum ernsthaften Kommunizieren gehört aber auch das Zuhören. Ziel sollte nicht sein, selbst nur Applaus zu bekommen, sondern auch, aus den Argumenten der Gegenseite etwas zu lernen."

Debatte nach zwei Gläsern Wein

Gerade Menschen, die sehr viele Beiträge bei Facebook kommentieren, seien hochmotiviert, auf diese Weise an politischen Diskursen zu partizipieren, sagt Wagner. Durch die ständige Verfügbarkeit der Diskussionsräume im Internet entstünden jedoch auch Schwierigkeiten. Beispielsweise veröffentlichen viele Nutzer Meinungen und Kommentare am späten Abend, wenn sie müde sind, eventuell schon zwei Gläser Wein getrunken haben und für eine Diskussion im öffentlichen Raum >

DIESE ANZEICHEN SPRECHEN FÜR FAKE NEWS

1. Sie wollen eine aufregende Nachricht posten oder teilen? Besser erst mal checken, ob diese Kriterien für gefälschte Meldungen zutreffen könnten:
2. Die Webseite ist bislang unbekannt und hat einen reißerischen Namen wie etwa „TruthFeed".
3. Neben dem von Ihnen geklickten Artikel finden sich weitere Beiträge mit „sensationellen" Enthüllungen
4. Überschriften enthalten Wörter in Versalschrift und klingen zum Beispiel so: AUFGEDECKT: Hillary Clinton wegen Mordes angeklagt, BEENDET IHREN WAHLKAMPF!!
5. Die Nachrichten klingen zu verrückt, um wahr zu sein. Oder aber auch: Wenn die Nachricht für Sie zu gut klingt, um wahr zu sein – zum Beispiel dann, weil sie so gut in Ihr Weltbild passt – könnten Sie einer gefälschten Nachricht aufgesessen sein.
6. Sie finden bei Google News keine seriöse andere Quelle für den Inhalt der Nachricht.

   Denken Sie nach: Könnte der Beitrag gar eine Satire sein, wie z. B. vom „Postillon"?

Moritz Breckner (31) ist Chef vom Dienst beim Christlichen Medienmagazin pro (www.pro-medienmagazin.de). Er lebt mit seiner Frau in Wetzlar.

damit eigentlich gar nicht mehr fit sind. „Besser ist es, sich nur dann zu äußern, wenn man auch zu einem echten Gespräch in der Lage wäre“, rät Wagner.

Gespräche in den sozialen Netzwerken haben gewichtige Nachteile, weiß der Experte. „Wenn wir verbal kommunizieren, dann ist die Mimik dabei ein wichtiges Element.“ Beim Lesen sei schwer zu erkennen, wie das Gegenüber eine Aussage meint. Ironie etwa sei nicht unbedingt erkennbar, sagt Wagner.

DIE WICHTIGSTEN BEGRIFFE

1. **FAKE NEWS** – Gefälschte Nachrichten: Gemeint sind Meldungen, die komplett erlogen sind, mit der Absicht, möglichst viele Nutzer zum Klicken, und damit zum Ansehen von Werbung, zu bringen.
2. **HATE SPEECH**, oder auch Hassrede: Darunter werden rassistische oder herabwürdigende Aussagen über Personen und Personengruppen verstanden. Meist geht es dabei um Minderheiten, pauschalisierende Äußerungen über beispielsweise Weiße oder Heterosexuelle stehen seltener in der Kritik. Der Vorwurf der Hassrede wird bei Social Media derzeit inflationär gebraucht und von manchen als „Totschlagargument“ missbraucht.
3. **FILTERBLASE:** Nutzer neigen dazu, auf Facebook und Twitter vor allem Personen und Medien zu folgen, die das eigene Weltbild, sei es religiös oder politisch, teilen. Das kann zu einer verzerrten Wahrnehmung über die Stimmung in der Bevölkerung führen – und dazu, dass man keine Nachrichten oder relevanten Informationen erhält, die der eigenen Sichtweise eventuell widersprechen.

Auf flapsige Kommentare antworteten im Netz manche völlig erzürnt, und daran schaukle sich dann ein Streit hoch.

Das Gesicht ist nicht zu sehen

„Wenn ich mit einem Kollegen im Gespräch bin und mich kritisch zu ihm äußere, reagiert diese Person. Mimik und Stimmlage ändern sich“, erklärt Wagner. Durch die Zeitverzögerung bei Facebook gehe die direkte Reaktion verloren. „Im Gespräch würde ich sehen, wie mein Gegenüber auf meine Aussagen reagiert. Ich würde sie dann gegebenenfalls abschwächen und versuchen, auf ihn einzugehen. Diese Rückmeldung fehlt im Netz: Man ist mit fertigen Äußerungspaketen konfrontiert und versucht, mit ähnlichen Paketen zurückzukommentieren.“ Dies schaffe eine Anonymität, auch wenn der Nutzer unter seinem echten Namen angemeldet ist. „Diese Pseudoanonymität kann zu harten Worten verleiten, weil keine unmittelbare Rückmeldung oder Sanktion erfolgt.“

„Ihr sollt wissen: Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn. Denn des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist.“

Jakobus 1, 19-20

Bei Facebook zum Segen werden

Ob unser Wirken in den sozialen Netzwerken für uns selbst und unsere Mitmenschen ein Segen ist, hängt von zwei Dingen ab: Dem Maß und der Art und Weise, wie wir uns in Debatten einmischen. Die Frage des Maßes ist schnell geklärt: Mehrere Stunden am Tag auf Facebook und Twitter sind zu viel und somit nicht gut. Für Experten ist die Online- oder Social-Media-Sucht heute ein Problem ähnlich der Sucht nach Drogen und Alkohol, nur, dass mehr Menschen betroffen sind und Betroffene ihre Sucht leichter geheimhalten können. Das reale Leben ist wichtiger als alles, was online passiert – machen Sie sich das bewusst, wenn Sie merken, dass Sie nicht Maß halten können.

Die sicherlich wirkungsvollste Art und Weise, wie wir uns konstruktiv in Debatten einmischen können, sind Fakten. Das höfliche und freundli-

„Ein Dummkopf zeigt sofort, wenn er sich ärgert, ein Kluger jedoch lässt sich nichts anmerken, wenn er beleidigt wird."

Sprüche 12, 16

che Beisteuern von Fakten, die uns zu einem Thema wichtig sind, befruchtet mit hoher Wahrscheinlichkeit den Austausch. In der Praxis kann das so aussehen, dass wir etwa auf der Facebook-Seite der Tagesschau richtigstellen, wenn etwas Falsches oder Verzerrendes über Christen, die Kirche oder die Bibel berichtet wird. Oder dass wir unter dem polemischen Posting eines Freundes den Link zu einem Artikel hinterlassen, der Fakten und Argumente zum Thema beisteuert, die einen differenzierteren Einblick ermöglichen. Selbst wenn wir damit jenen Freund mit der gefestigten, vielleicht vereinfachenden Sichtweise nicht unbedingt überzeugen, regen wir zumindest die Mitleser an, sich ein genaueres Bild zu machen. Schon das ist ein Erfolg!

„Ein Großmaul richtet sich zugrunde"

Vergessen Sie eines nicht: Gerade als Christen haben wir eine Verantwortung, wie wir uns im Internet verhalten. Vielleicht lesen Freunde mit, die nicht gläubig sind, und für die wir die einzigen Repräsentanten des Christentums sind. „Wer seine Zunge im Zaum halten kann, schützt sich selbst. Ein Großmaul richtet sich zugrunde", heißt es im Buch der Sprüche, Kapitel 13 Vers 3. Das können wir auf Social Media übertragen: Geben wir an, sind wir gehässig oder unfreundlich, kann das schlimmstenfalls auf unseren Glauben zurückfallen.

Wohlgemerkt: Diskussionsfreudigkeit und gefestigte Überzeugungen sind nichts Schlechtes. Christen haben etwas zu sagen, und sollen mit ihren Ansichten nicht hinter dem Berg halten. Aber wir müssen reflektieren, auf welche Weise wir wahrgenommen werden könnten.

Übrigens: Ulrich Wagner rät, die Kommunikation im Netz so oft wie möglich durch ein Treffen im „echten Leben" zu ergänzen, und nennt ein Beispiel aus der Wirtschaft: „Unternehmen, die viele Videokonferenzen machen, bringen ihre Teams auch ein, zwei Mal im Jahr zusammen. Da lernt man dann erst richtig, wie der andere wirklich tickt." ■

SOCIAL MEDIA UND SIE — UNSERE TIPPS:

Schreiben Sie nichts über oder an eine Person, was Sie der Person nicht auch ins Gesicht sagen würden.

Hinterfragen Sie sich! Was würde Jesus bei Facebook posten?

Halten Sie Maß: Social Media kann zur Sucht werden. Mehrere Stunden am Tag sind zu viel!

Kurz vor dem Schlafen noch schnell einen Tweet absetzen oder einen Status kommentieren? Müssen Sie nicht, erst recht nicht, wenn sie dazu neigen, sich über bei Social Media Gelesenes aufzuregen. Nehmen Sie statt des Smartphones ein gutes Buch mit ins Bett!

ANZEIGE

Hilfe für Brüder International

Verkauft und angekettet!

Unser HERR JESUS wandte sich einzelnen Frauen in ihrer Not zu. So wollen auch wir unsere Augen nicht vor dem weltweiten Elend junger Frauen verschließen, die als Sexsklavinnen missbraucht werden. Und helfen!

www.gottes-liebe-weltweit.de

Schickstraße 2 • D-70182 Stuttgart • Fon 07 11/2 10 21 - 0
IBAN DE89 5206 0410 0000 4156 00 • BIC GENODEF1EK1

Gottes Liebe weltweit.

ORGANISATION:
ONENOTE

Kostenloser Alleskönner

WIE SIE MIT DEM NOTIZPROGRAMM ONENOTE ERHEBLICH EFFEKTIVER WERDEN

Auf den meisten Windows-Computern ist es bereits installiert: das Notizprogramm OneNote dient als vielseitiges Tool, sich selbst zu organisieren. Höchste Zeit, diesen „hidden champion“ kennenzulernen. Denn das kostenlose Programm bietet nicht nur im Unternehmen, sondern auch im Engagement für Kirche und Gemeinde nützliche Unterstützung.

Foto: peshkov / 123RF

Text: Marcel Miller

Kennen Sie das? Auf Ihrem Schreibtisch wachsen die Papierstapel immer mehr in die Höhe. Hängeregister, Mappen, Leitz-Ordner und lose Blattsammlungen bergen sich übereinander. Ihre Mitschriebe der letzten Besprechung verschwinden zwischen herausgerissenen Artikeln aus Fachzeitschriften, ausgedruckten E-Mails und dem Protokoll der letzten Vereinssitzung. Überall liegen wichtige und wertvolle Informationen, die Sie irgendwie im Auge behalten und weiterverarbeiten wollten…

Die Grenzen des Papiers

Ein Organisationssystem aus Papier stößt heute an seine Grenzen. Zum einen wächst die Menge an Informationen, die wir verarbeiten müssen, immer schneller. Zum anderen müssen die Papierunterlagen mit elektronischen Dateien kombiniert werden. Immer mehr Informationen sind digital vorhanden und müssen dann ausgedruckt werden. Der Zugriff im Team, besonders über verteilte Standorte, ist schwierig zu organisieren. Aber auch Sie selbst merken immer wieder, dass Sie nicht alle wichtigen Informationen überall sofort zur Hand haben.

„Wo ist die Datei?“

Doch auch Menschen, die bereits vieles digital verarbeiten, haben zu kämpfen. Hat man früher noch über die Papierstapel auf dem Schreibtisch geklagt, so sind die heute zwar oft kleiner geworden, aber dafür hat sich das Chaos nur verlagert: Jetzt sind Computer-Desktop, E-Mail-Postfach und Dateiablage oft völlig zugemüllt, und an effizientes Arbeiten ist dabei nicht mehr zu denken.

Haben Sie sich im Kampf mit den unzähligen Informationen auch schon manchmal eine digitale Wunderwaffe gewünscht? Mit OneNote können Sie Ihr ganz persönliches Wissensarchiv aufbauen, Projekte organisieren, interessante Fachartikel, Websites, PDFs, etc. speichern und Notizen – auch handschriftliche – unkompliziert und trotzdem übersichtlich ablegen. Es ist ein Programm, mit dessen Hilfe Sie zudem einfach und schnell Checklisten oder Besprechungsprotokolle erstellen können und vieles mehr. Wir arbeiten seit Jahren damit.

Wenig bekannt, oft unterschätzt

Falls Ihnen Microsoft OneNote nichts sagt, sind Sie nicht alleine. Wenn wir als Berater und Trainer in Deutschlands Büros unterwegs sind und die Frage nach OneNote stellen, dann schauen wir meist in fragende Gesichter. Dabei ist OneNote seit Office 2010 kostenloser Teil des Microsoft Programmpakets und damit fast auf jedem Rechner installiert.
OneNote ist das digitale Pendant zu einem Leitz-Ordner, einem Hängeregister oder einem Notiz- >

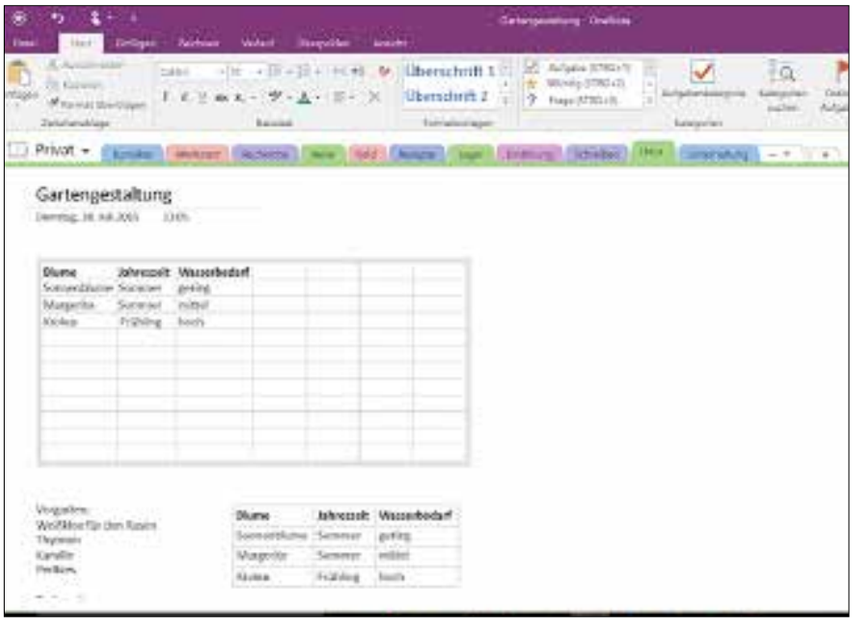
ANZEIGE

buch. Mit OneNote können Sie Ihre Notizen und Dokumente so ablegen und organisieren, wie Sie es aus der Papierwelt gewohnt sind – aber mit allen Vorteilen der digitalen Welt.

Vorteile im Alltag

Und das sind die nützlichsten Funktionen:

1. Leichte Befüllung: E-Mails, Websites, Fotos oder PDF-Dokumente – die meisten Inhalte liegen bereits digital vor. Sie können sie leicht in den Notizbüchern ablegen und sparen dabei noch jede Menge Papier. Mit der Handschrift-Funktion können Sie dabei in OneNote sogar wie auf einem echten Blatt Papier schreiben und zeichnen.



ALLES AUF EINEN BLICK: Nicht nur Notizen, auch Bilder, Tabellen und Audiodateien lassen sich in einer Notiz einbinden.

2. Strukturierung ganz simpel: Durch drei verschiedene Ebenen in OneNote lässt sich die Ablage übersichtlich und gleichzeitig differenziert sortieren. Und auch wenn sich die Struktur mit der Zeit einmal ändert, ist dies mit ein bis zwei Mausklicks erledigt.

3. Auffinden leichtgemacht: Volltextindizierung bietet Zugriff auf Text, digitale Handschrift oder sogar Text in Bildern – unglaublich schnell und in Echtzeit.

4. Überall und von allen Geräten auf Ihre Notizen zugreifen: Sie haben immer die aktuellste Version Ihrer Notizen, egal ob auf dem PC, Smartphone, Tablet oder Browser.

5. Einsatz als Team-Tool: Mit Mehrbenutzerfähigkeit zur gleichen Zeit auf dieselben Notizen zugreifen.

Außerdem ist OneNote kostenlos und hat die gewohnte Benutzeroberfläche von Microsoft Office. Die Einarbeitung geht schnell, macht Spaß, und man erntet schon nach kurzer Zeit die ersten Früchte.

Digitale Hilfe im Ehrenamt

OneNote kann in den verschiedensten Lebensbereichen Hilfestellung leisten. In Büros, im Homeoffice, auf Geschäftsreisen, beim Studium, beim Familienmanagement, im Haushalt oder für mich ganz persönlich. Es gibt auch einige Anwendungsbeispiele rund um Kirchengemeinden und Ehrenamt:

• Gemeindeleitung: Sitzungen, Protokolle, Mitgliederliste, Organisation von Terminen, Koordination von Aufgaben und Projekten. In OneNote haben Sie einen Platz, in dem Sie die Dokumentation und Zusammenarbeit in Gremien optimal unterstützen können.

• Freizeitarbeit: Vom Kinderkirchenausflug über den Jungschartag bis zur Gemeindefreizeit – Ausflugsziele, Ideensammlung, Programmentwürfe, Einkaufslisten, Buchungen, Kontaktdaten und Mitarbeiterlisten… In OneNote können Sie übersichtlich planen und haben dank des Smartphones auch unterwegs immer alles mit dabei.

• Dienstpläne: Einleitung, Moderation, Technik, Musikteam, Küchenteam, Putzplan, Gartenteam, … Die Koordination aller Dienste und Ehrenamtlichen ist manchmal nicht einfach. Wenn Sie die Dienstpläne in OneNote erstellen, kann man Vorlagen nutzen und hat auch alle alten Pläne jederzeit im Blick.

• Materialsammlungen: Mitarbeiter im Verkündigungsdienst oder Gruppenleiter können in OneNote ihre Materialsammlung organisieren.

Illustrationen, Predigtbausteine, Moderation des Gottesdienstes, Gruppenstunden, Entwürfe für die nächste Andacht - alles kann schön geordnet in OneNote abgelegt, geteilt und weiterverarbeitet werden. Keine Idee geht mehr verloren.

• Ihnen werden sicher noch viele weitere Ideen für OneNote einfallen, wenn Sie Ihre Aufgaben in der Gemeinde, im Verein oder anderswo im Ehrenamt durchdenken.

Erste Schritte

Haben Sie Lust bekommen, OneNote auszuprobieren? Wenn Sie Office 2010, 2013 oder 2016 installiert haben, dann haben Sie mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit auch OneNote bereits auf Ihrem Rechner. Suchen Sie im Zweifel im Startmenü oder mit der Suchfunktion nach „OneNote“.

Sie haben ein älteres Office-Paket? – Kein Problem! Über folgenden Link können Sie OneNote 2016 kostenlos downloaden: http://www.onenote.com/download

Schritt 1: Suchen Sie sich EINEN Bereich aus, in dem Sie OneNote für sich persönlich testen möchten (nachdem Sie Erfahrungen gesammelt haben, können Sie später weitere Themen in OneNote organisieren und ggf. auch Team-Mitglieder an Bord holen.) Legen Sie für diesen einen Bereich ein neues Notizbuch an.

Schritt 2: Starten Sie mit einer sinnvollen Struktur. Machen Sie sich, bevor Sie anfangen, erst einmal ein paar Minuten Gedanken über den Aufbau Ihres Notizbuchs. Diese Zeit-Investition lohnt sich und vereinfacht das Ablegen dauerhaft. Bei OneNote gibt es drei Ebenen: Notizbücher, Abschnitte und Seiten. Bei einem Leitz-Ordner würden das Notizbuch dem Ordner, die Abschnitte dem Register und die Seiten den Papierblättern entsprechen. Die Struktur lässt sich später aber auch mühelos verändern.

Marcel Miller arbeitet als Key-Account-Manager und Prokurist bei der Firma tempus-Consulting in Giengen. Er ist verheiratet, hat zwei Kinder und arbeitet selbst leidenschaftlich gerne mit OneNote. Als „Experte für digitale Organisation“ (Wirtschaftswoche) liegen seine Schwerpunkte in den Bereichen Büro-Kaizen, Prozessoptimierung sowie effektives Arbeiten mit Outlook und OneNote.
www.büro-kaizen.de
twitter.com/kaizen_digital

Schritt 3: Fügen Sie erste Inhalte in Ihr neues Notizbuch ein. Auf unserem Youtube-Kanal „Büro-Kaizendigital“ (www.youtube.com/BüroKaizendigital) gibt es bereits viele Antworten auf häufig gestellte Fragen sowie kleine Video-Tutorials, die beim Start hilfreich sein könnten.

Schritt 4: Viel Spaß mit OneNote :-)

ANZEIGE

DEMOGRAPHIE:
SENIOREN

Zapfen an der Weisheitsreserve

Warum die Wirtschaft die Alten zunehmend braucht

Foto: sifotography / 123RF

Weg mit den Alten? So hieß es in deutschen Firmen noch vor wenigen Jahren. Doch die Wirtschaft kapiert mehr und mehr, dass sie die betagten Mitarbeiter braucht. Davon profitieren alle – Unternehmen, Gesellschaft und auch die Senioren selbst.

Text: Jürgen Liminski

Jedes zweite Unternehmen in Deutschland beschäftigte bis weit ins erste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts keine Arbeitnehmer mehr im Alter von über 50 Jahren. Statt auf erfahrene ältere Manager, setzte man aus Gründen der Innovation und Kostenersparnis vermehrt auf den Führungsnachwuchs. Dabei wurde stets vergessen, dass der Firma damit auch ein Großteil an Erfahrungen und Kenntnissen verloren geht.

Niemand kennt ein Unternehmen so gut wie jemand, der mit ihm gewachsen ist oder es mit aufgebaut hat - und niemand kann dieses Wissen so kompetent weitergeben. Wie es Unternehmen ergehen kann, die auf die Kompetenz älterer Manager verzichten, war in den Jahren nach der Rezession 2008 und bis heute wegen des Fachkräftemangels in vielen Betrieben zu beobachten: Entweder sind sie extrem angeschlagen oder völlig vom Markt verschwunden. Heute weiß man: Die Ausgrenzung älterer Mitarbeiter ist kurzsichtig und gefährdet die Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft.

Engagierte Senioren

Also her mit den Alten. Auch das lässt sich beobachten. Der Gegentrend wächst seit Jahren an. Die Erwerbsquote der Über-60-Jährigen hat sich in den letzten zwanzig Jahren mehr als verdoppelt, besonders stark war der Anstieg seit der Jahrtausendwende. Das Statistische Bundesamt teilte mit, dass auf Grundlage von Ergebnissen des Mikrozensus im Jahr 2012 knapp die Hälfte (49,6 %) der 60- bis 64-Jährigen am Arbeitsmarkt aktiv war. Damit hat sich der Anteil im Vergleich zur Situation zehn Jahre zuvor (2002: 25,1 %) fast verdoppelt. 2012 erreichte die Quote der arbeitenden 65jährigen ein Allzeithoch. Mit 70 sind immer noch sechs Prozent der Männer und drei Prozent der Frauen erwerbstätig. Und es ist nicht eine niedrige Rente, die zur Arbeit drängen würde.

Jürgen Liminski war Ressortleiter Außenpolitik bei der Wochenzeitung „Rheinischer Merkur“ und später bei der Zeitung „Die Welt“ in gleicher Funktion tätig. Bis zu seinem Renteneintritt 2015 arbeitete er als Redakteur beim Deutschlandfunk. Er ist weiterhin ständiger Mitarbeiter verschiedener Zeitungen und leitet das Institut für Demographie, Allgemeinwohl und Familie e.V. (IDAF). Der Katholik ist verheiratet und Vater von zehn Kindern. Dieser Beitrag erschien zuerst auf www.i-daf.org.

Nach einer Studie der Universität Bayreuth, die im Auftrag des Deutschen Instituts für Altersvorsorge (DIA) erstellt wurde, ist das Engagement von Personen mit geringer Rente nicht höher als das von Personen mit höheren Einkommen. Im Gegenteil. Die Studienautoren stellen fest: Je größer das Vermögen und je höher das Haushaltseinkommen, desto höher ist auch die Wahrscheinlichkeit, dass man nach dem Renteneintritt weiterarbeitet.

Leistungsfähig und motiviert

Eine weitere Studie des Mannheimer Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) differenziert noch: Die Leistungsfähigkeit der Rentner nehme nicht ab, sondern je nach Branche sogar zu. Generell lasse sich sagen: In Betrieben, in denen der Anteil älterer Arbeitnehmer steigt, kommt es im Schnitt nicht zu einem Produktivitätsrückgang. Im Dienstleistungssektor steigt sogar die Produktivität.

Das ist logisch: Tätigkeiten im verarbeitenden Gewerbe sind oft mit starker körperlicher Beanspruchung verbunden. Die Arbeit im Dienstleistungssektor hingegen erfordert Qualitäten, die mit wachsender Berufserfahrung eher zunehmen. Dazu gehören Kommunikations- und Teamfähigkeit, >

Foto: Daimler AG

ERFAHRUNG WIRD GBRAUCHT: Bei Daimler ist das Spezialwissen ehemaliger Mitarbeiter gefragt. Hier gibt „Senior Expert“ Dr. Wolfgang Kleinekathöfer sein Wissen an die junge Generation weiter.

Ausdauer, Selbstorganisation, Motivation. Eine dritte Studie, diesmal von Ernst & Young, bescheinigt der Generation 60 plus, sie sei am stärksten motiviert und engagiert, 68 Prozent bezeichneten sich als „uneingeschränkt zufrieden“ mit ihrer Arbeit. Keine andere Altersgruppe erreicht solche Werte.

Rüstige Rentner in aller Welt

Die Bild-Zeitung meinte schon mal flapsig, Rentner sollen es nun machen. Aber sie machen es schon seit Jahren, in organisierter Form sogar seit Jahrzehnten. Der Senior Experten Service (SES) mit Sitz in Bonn zum Beispiel hilft in Deutschland und darüber hinaus, Unternehmen über Wasser zu halten oder auch zu retten. Sein Motto: Zukunft braucht Erfahrung. Dieser ehrenamtliche Dienst der deutschen Wirtschaft schickt seine mittlerweile mehr als 12.000 rüstigen Rentner in alle Welt. In weit mehr als dreißigtausend Projekten sind sie tätig, meistens in Entwicklungs- und Schwellenländern, aber eben auch in Deutschland.

Erfahrung wird überall gebraucht. Bei Daimler etwa versammelt eine Initiative unter dem Namen „Space Cowboys“ Ruheständler für Sondereinsätze. Im vergangenen Jahr waren es mehr als 600, 2015 gerade mal die Hälfte. Bei Bosch hat man ein ähnliches Tool eingerichtet, den Senioren-Express, mit mehr als 1.700 Ingenieuren, Technikern und anderen Fachleuten. Es ist eine Antwort auf den Fachkräftemangel auf Betriebsebene. Alle wissen und sehen es: Die Oldies sind oft belastbarer, kreativer, ausdauernder, motivierter und zeigen mehr Improvisationsgeschick.

Mensch ist mehr als Kapital

Auch das ist nicht so neu. Vor fast fünfzig Jahren schon schrieb der amerikanische Ökonom John K. Galbraith seinen Weltbestseller über die „Überflussgesellschaft“. In ihm analysierte er die Antriebskräfte der modernen Wirtschaft und Gesellschaft und das Konsumverhalten des modernen Massenmenschen. Seine wichtigsten Kapitel behandeln die Begriffe Motivation und Identifikation. Es sind, so Galbraith, die tragenden Säulen jedes Unternehmens. Sie reichten in die Tiefe des menschlichen Daseins. Wer die Mitarbeiter eines Unternehmens nur als Instrumente oder reine Produktionsfaktoren sieht, der baut ein goldenes Kalb, ein Ding, das glänzt, aber nicht lebt, totes Kapital, das seinen Wert schnell verlieren kann.

Die andauernde demographische und in ihrem Gefolge auch Wirtschaftskrise der letzten Jahre lehrt, worauf es als konstante Größe ankommt: auf Humanvermögen. Das tritt bei älteren Arbeitnehmern und Unternehmern naturgemäß gehäufter auf als bei jüngeren. Es handelt sich dabei um Daseinskompetenzen, um grundlegende Fähigkeiten des Menschen, das Miteinander-Umgehen-Können, Ausdauer, teilen und selbstlos geben können, nach Lösungen suchen statt zu jammern, Gefühle erkennen und einordnen, Vertrauen schenken, ohne naiv zu sein, Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Lösung von Alltagsproblemen. Es sind die Kompetenzen zum Lernen und zur Anwendung des Gelernten, es ist die soziale Kompetenz und die Fähigkeit, emotionale Intelligenz zu steuern, und viele Eigenschaften mehr.

Familie schafft „Humanvermögen“

Das ist mehr als Wissen. Der amerikanische Nobelpreisträger Gary Becker, ein liberaler Ökonom, der den Begriff des Humankapitals in die Wirtschaft eingeführt und dafür den Nobelpreis erhalten hat, sagte 2002 auf dem Kongress „Demographie und Wohlstand“ in Berlin: „Das grundlegende Humanvermögen wird in der Familie erzeugt. Die Schule kann die Familie nicht ersetzen“. Die Rückkehr der Alten zeigt: Die Wirtschaft kommt ohne dieses Humanvermögen nicht mehr aus. Investition in die Gewinnung und

Förderung dieser Ressource bringt gute Rendite, nicht nur durch die Weiterbeschäftigung von rüstigen Rentnern. Bisher haben die Betriebe und die Wirtschaft diese Ressource gratis ausgebeutet, denn es sind die Familien, die diese Investition mit der Erziehung aufbringen.

« Die Rückkehr der Alten zeigt: Die Wirtschaft kommt ohne dieses Humanvermögen nicht mehr aus. »

Eltern machen stabil

Hier spielt die emotionale Stabilität eine tragende Rolle. Sie ist weitgehend ein Ergebnis der Präsenz der ersten Bezugsperson – in der Regel die Mutter. Ohne diese Stabilität sinken Bereitschaft und Fähigkeit zur Aufnahme neuer Lerninhalte und zum Meistern neuer Situationen. Die dafür notwendige emotionale Kraft (Motivation, Offenheit, Flexibilität etc.) ist ohne diese Stabilität weitgehend absorbiert. Lern-und Konzentrationsschwächen haben hier eine Wurzel. Das Phänomen ist bekannt: Scheidungskinder etwa fallen in der Schule häufiger tief, ihr Humanvermögen wird aufgerieben und verschlissen.

In den Erziehungswissenschaften, der Hirn-und Bindungsforschung oder auch der Entwicklungspsychologie kennt man solche Zusammenhänge. In Politik und Wirtschaft verweigert man sich ihnen, trotz erkenntnisreicher Langzeit-Studien. Dieses gesellschaftspolitische Fehlverhalten setzte sich lange Zeit auch bei den Alten fort. Man hat sie mit ihrem Erfahrungsschatz auf die Parkbank gesetzt, man hat die Großeltern aussortiert, in Heime ausgelagert oder abgeschoben, so wie man die ganz Kleinen in Krippen und Kitas parkte. Das geschah oft mit gutem Willen, weil die vielfach geforderten und nicht selten überforderten Eltern Betreuung und/oder Pflege nicht mehr leisten können.

Mehr-Generationen-Häuser

Natürlich ist jeder Fall einzeln zu sehen. Aber auch hier ist ein Gegentrend zu beobachten. Es gibt Wohnhäuser für jung und alt, beide Generationen brauchen einander, es gibt Stellen, wo bedürftige Familien für ein paar Stunden oder manchmal auch länger eine Oma, einen Opa ausleihen können, ein Senior-Experten-Service für das Kleinunternehmen Familie. Die Idee kommt aus Paris, ist aber auch in München und Hamburg zuhause.
Vor allem die Oma-Opa-Kinderhilfe in München expandiert kräftig. In der Psychologie und in den Erziehungswissenschaften weiß man, dass Großeltern eine besondere Rolle spielen. Sie haben Zeit und kommunizieren anders. Der amerikanische Jugendpsychotherapeut Arthur Kornhauser siedelt die Bedeutung der Großeltern ganz oben an: „Sie sind wie lebende Bücher und Familienarchive. Sie vermitteln Erfahrung und Werte. In der Kinder-Hierarchie der Zuneigung stehen nur noch die Eltern über Oma und Opa“.

Alte als „Weisheitsreserve“

Die Alten sind die „Weisheitsreserve der Gesellschaft“ (Papst Franziskus). Ihre Rückkehr in den Arbeitsprozess wirft aber auch die Frage nach der Definition und dem Sinn der Arbeit auf, gerade wenn sie ehrenamtlich geschieht. Der Mensch definiert sich auch über die Arbeit, es gibt ein Verhältnis zwischen Arbeit und Würde des Menschen. Durch die Arbeit verwirkliche sich der Mensch, werde er „gewissermaßen mehr Mensch“, schrieb Johannes Paul II. 1981 in seiner Enzyklika Laborem exercens. Die menschliche Arbeit sei der „wesentliche Schlüssel in der gesamten sozialen Frage“.

Diese universale Dimension der Arbeit wird von der Politik hierzulande kaum wahrgenommen. Aber sie scheint der Sehnsucht der Menschen zu entsprechen. Sie gehört gleichsam zum genetischen Programm, mit dem der Mensch der Welt und der Gesellschaft begegnet. In seinem Gesellschaftsroman mit dem programmatischen Titel „Arbeit“ lässt Emile Zola die Hauptfigur, den Revolutionär Luc Froment, diese Sehnsucht in den Ausruf kleiden: „Die Arbeit, ach die Arbeit! Wer nur könnte ihre Bedeutung so in das allgemeine Bewusstsein heben, wer nur sie neu organisieren nach den Naturgesetzen der Wahrheit und der Gleichheit, um ihr diese edle und ordnende Allmacht in der Welt zu verleihen, damit endlich die Reichtümer dieser Erde zum Glück aller Menschen gerecht verteilt werden!“

Arbeit ist eine Chance

Froment stirbt am Ende des Romans, seine Sehnsucht ist geblieben. Es ist die Sehnsucht nach einem neuen Konzept von Arbeit, das auch die menschliche Dimension umfasst. Insofern könnte man die Rückkehr der Alten auch als Hinweis der Geschichte sehen. Ein Hinweis, dass die Arbeit mehr ist als das Rechnen und Aufrechnen von Nebenkosten und Gehaltsforderungen, mehr ist als Produktion und sinnvolle Beschäftigung. Sie ist eine Chance zum volleren Menschsein. ■

ENTWICKLUNGSHILFE:
FREIWILLIGENDIENST

Foto: Ute Grabowsky / photothek.net

Raus aus dem Büro, rein in die Entwicklungshilfe

Auch Berufstätige können Freiwilligendienst im Ausland leisten

Vier Wochen lang war Ute Grabowsky freiwillig als Entwicklungshelferin im Jemen. Damit war die Fotografin eine Ausnahme. Bislang gab es solche Programme nur für Jugendliche und Ruheständler. Mit dem neuen "Weltdienst 30+" soll sich das ändern.

Text: Claudia Rometsch (epd)

Sie hatten nur einen falschen Knopf gedrückt, und nichts funktionierte mehr: Die vier jemenitischen Schwestern wollten sich mit einem Frauen-Fotostudio in der Hauptstadt Sanaa eine Existenz aufbauen. Doch mit der modernen Technik waren sie völlig überfordert. Verzweifelt wandten sie sich schließlich an den Senioren Experten Service (SES). Die Organisation mit Sitz in Bonn entsendet pensionierte Fachleute zu ehrenamtlichen Hilfseinsätzen in Schwellen- und Entwicklungsländer. Doch in diesem Fall war kein Ruheständler zu finden, der sich mit der modernen Fototechnik auskannte. Stattdessen sprang die Fotografin Ute Grabowsky ein.

„Das mache ich“

Die Mitinhaberin einer Bildagentur hatte durch Zufall von der Expertensuche des SES erfahren und spontan beschlossen: "Das mache ich." Sie nahm sich vier Wochen frei und machte mit den vier Frauen im Jemen einen Crash-Kurs in Fotografie. Berufstätige wie Ute Grabowsky waren bislang bei staatlich geförderten Freiwilligenein-

sätzen in Schwellen- oder Entwicklungsländern eine Ausnahme. Für junge Erwachsene bis 28 Jahre gibt es den Freiwilligendienst „weltwärts“. Und der SES vermittelt rüstige Ruheständler mit Fachwissen an hilfesuchende Betriebe in ärmeren Ländern.

Mit dem neuen Programm „Weltdienst 30+“ will das Bundesentwicklungsministerium nun erstmals auch Berufstätige für Hilfseinsätze im Ausland gewinnen. Diese sollen im Urlaub oder in einem Sabbatjahr ihr Fachwissen im Ausland vermitteln. Dass es auch bei Menschen mittleren Alters ein Interesse an Hilfseinsätzen gibt, erfährt der SES bereits seit Jahren. Denn obwohl sich sein Angebot bislang ausdrücklich an Senioren richtete, sind neben Ute Grabowsky noch rund 200 weitere berufstätige Fachleute bei der Organisation registriert.

Ministerium bezahlt mit

„Es gibt immer mehr Menschen, die berufliche Auszeiten nehmen“ , erklärt Heike Nasdala vom SES, der sich als Entsendeorganisation an dem neuen „Weltdienst 30+“ beteiligt. Oder es seien Selbstständige wie Ute Grabowsky, die selbst über ihre Zeit verfügen können. Für die 54-Jährige war es der Wunsch, „in die Welt hinauszugehen“ , der sie zu ihrem Einsatz motivierte. „Außerdem war es auch die Freude, Wissen weiterzugeben.“

Ebenso wie im „Weltdienst 30+“ vorgesehen, war der Einsatz auch für Ute Grabowsky kostenfrei. Das sei nicht selbstverständlich, sagt SES-Mitarbeiterin Nasdala. Denn es gebe bereits eine Reihe Anbieter für Hilfseinsätze im Ausland, bei denen Berufstätige teilweise mehrere Tausend Euro für ihren Aufenthalt zahlen müssten. Der „Weltdienst 30+“, der mindestens vier Wochen und maximal sechs Monate dauert, wird hingegen mit Mitteln des Bundesentwicklungsministeriums gefördert. Für die Unterbringung der Experten sind wie auch bei den Senioren-Programmen in der Regel die Betriebe vor Ort zuständig.

Wohnen in der Familie

Ute Grabowsky wohnte bei der Familie der vier jemenitischen Schwestern. Die Fotografin sah das als Vorteil: „Nie lernt man die Welt so gut kennen, als wenn man sozial eingebunden ist.“ Menschen, die sich auf einen solchen Dienst einließen, müssten jedoch sehr offen und tolerant sein, sagt Grabowsky. Denn gerade Einsätze wie im Jemen bedeuteten, sich auf eine völlig fremde Welt einzulassen.

Für Grabowsky hieß das, dass sie sich nicht frei bewegen konnte – zum einen, weil sie eine Frau ist, aber auch wegen der angespannten Sicherheitslage. „Ich fühlte mich in diesen vier Wochen teilweise auch kaserniert in meiner kleinen Frauenwelt.“ Aufgewogen worden sei das aber durch die intensive Zusammenarbeit mit den vier Frauen, die unglaublich wissbegierig gewesen seien. Außerdem habe sie in dem Bewusstsein gearbeitet: „Wenn ich das hier jetzt nicht tue, gibt es für die Frauen keine andere Möglichkeit“, sagt Grabowsky. Nach ihrem ersten Aufenthalt 2010 reiste die Fotografin ein Jahr später erneut in den Jemen. Die vier Frauen hatten ihr Fotostudio dank der Hilfe bereits vergrößern können.

Chance für Berufstätige

Grabowsky möchte die Erfahrung nicht mehr missen: „Etwas Sinnvolles für andere Menschen zu tun und etwas bewegen zu können, war für mich bereichernd.“ Sie findet es sinnvoll, Freiwilligendienste auch für Berufstätige zu öffnen. Denn es gebe Branchen, in denen sich das Fachwissen so schnell ändere, dass Ruheständler manchmal nicht mehr auf der Höhe der Zeit seien.

Internet:
www.ses-bonn.de

ANZEIGE

NEWS

THEOLOGE: BÜRGER HABEN MORALISCHE APPELLE DER KIRCHEN SATT

Kritik am Moralismus in der evangelischen Kirche hat der Pfarrer der Wittenberger Stadtkirchengemeinde, Alexander Garth, geübt. „Jesus wird vor allem verkündigt als Bringer einer neuen Ethik der Mitmenschlichkeit, des Friedens, der sozialen Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“, schreibt der Theologe in einem Beitrag für die Evangelische Nachrichtenagentur idea (Wetzlar). Das aber forderten auch Parteien, die sich für eine verantwortungsvolle Politik einsetzten.

Laut Garth hoffen viele Kirchenleute, sie könnten den christlichen Glauben in eine zunehmend säkulare Welt vermitteln, indem sie ihn auf das Tun des Guten reduzierten. Das aber führe dazu, dass noch mehr Menschen von der Botschaft der Erlösung entfremdet würden. Garth zufolge haben die Menschen moralische Appelle der Kirchen satt: „Sie suchen Halt, Orientierung, Erlösung, Sinn, Spiritualität, Hilfe gegen Ängste und Trost im Leid.“ Nicht wenige hätten sich von der Kirche abgewandt, weil sie statt pulsierenden geistlichen Lebens eine Institution antrafen, die vor allem mit sich selbst und ihrem guten Ruf beschäftigt sei. Garth: „Wenn die Kirche die Gottesfrage aus dem Zentrum verliert und durch Moral ersetzt, dann wird sie in eine betuliche Betriebsamkeit verfallen und kaum den Hunger der Menschen nach dem stillen, was ewig trägt und zeitlos gültig ist.“

Garth zufolge herrscht im 500. Jubiläumsjahr der Reformation in deren Kernland weithin Unwissen über den christlichen Glauben: „Schaut man auf das, was von der christlichen Kernbotschaft derzeit im Volk noch präsent ist, dann hat die evangelische Kirche mit Martin Luther so viel zu tun wie der chinesische Kommunismus mit Karl Marx.“ Die Kirche sei vor allem eine Moralinstanz mit christlicher Deutung und das System in China ein „ausbeuterischer Staatskapitalismus mit kommunistischem Anstrich“. Deshalb sei es 500 Jahre nach der Reformation notwendig, das Grundanliegen Luthers neu zum Leuchten zu bringen, nämlich die Gottesfrage wieder in den Mittelpunkt zu stellen und die kirchliche Praxis darauf auszurichten, „dass Menschen heute Gottes Freunde werden können“. *idea*

ABSATZ DER LUTHER-BIBEL VERDOPPELT

Die Deutsche Bibelgesellschaft hat im Jahr 2016 mehr als doppelt so viele Bibeln wie im Jahr zuvor verkauft. Nahezu 520.000 gedruckte Bibeln seien gekauft worden, im Jahr 2015 seien es gut 250.000 gewesen, teilte die Bibelgesellschaft in Stuttgart mit. Den größten Anteil hatte die revidierte "Lutherbibel 2017", von der seit dem Verkaufsstart am 19. Oktober 2016 bis zum Jahresschluss über 307.000 Ausgaben abgesetzt wurden.
Zusätzlich seien die Verkaufszahlen für die Kinder- und Jugendausgaben der Bibel gestiegen: von fast 187.000 im Jahr 2015 auf fast 240.000 Exemplare 2016, hieß es in der Mitteilung. Die Lutherbibel gibt es auch als Hörbuch, E-Book, App und Computersoftware. Im Internet ist der Text frei zugänglich unter www.die-bibel.de. *epd*

ANZEIGE

Praxis
Dr.med.
Peter Müller
Allgemeinmedizin
Kapellstraße 1
89520 Heidenheim
Tel.:07321 / 96 62 0
Fax:07321 / 96 62 17
Dr.med. P.Müller Kapellstr. 1 89520 Heidenheim

Singet dem Herrn ein neues Lied, denn ER tut Wunder!

Suche dringend aus Altersgründen:
Praxisnachfolgerin/Praxisnachfolger für meine Allgemeinarztpraxis

in Heidenheim/Brenz einer mittelgroße Kleinstadt auf der Schwäbischen Alb!
Gerne übergebe ich meinen langjährig hausärztlich geführten Patientenstamm an ebensolche(n) christlich motivierte(n) Kollegin/Kollegen ab 01.07.2017
Meine Fachausrichtung ist Homöopathie und Naturheilkunde, Akupunktur und Schmerztherapie, kleine Psychotherapie.
Gerne jederzeit Einarbeitung und Mitarbeit im Laufe des Jahres 2017 !

Ihre Möglichkeiten:

- DMP- Programme mit entspr. Schulung und Apparatevorhaltung,
- HZV- Verträge
- Fallzahl ca. 1200, ggf. erweiterbar
- Regelmäßige Arbeitszeit
- Notdienstregelung an allen Werk-und Feiertagen mit
- Anschluss an die Zentrale Notfallpraxis
- Personalübernahme mit Vera-Ausbildung möglich, nicht Voraussetzung.
- Alle Schulen vor Ort auch Freie Evangelische Schule, Walddorf-Schule,
- Duale Hochschule.
- Vielfältige kulturelle, sportliche und kirchliche Ortsangebote für alle Altersstufen. Gute Verkehrsanbindung.
- Praxisräumlichkeiten auf Mietbasis oder zur Übernahme möglich

Termin für nähere Einzelheiten bitte jederzeit per E-Mail
SR.Edeltraut@freenet.de

oder telefonisch Privatanschluss 07321-40782 oder 07321-949044

„GRÜNE WOCHE“: BÄCKERMEISTER WIRBT FÜR DEN CHRISTLICHEN GLAUBEN

Auf außergewöhnliche Weise warb der brandenburgische Bäckermeister und engagierte Christ Karl-Dietmar Plentz (Oberkrämer/Landkreis Oberhavel) während der „Grünen Woche“ in Berlin für seine Backwaren – und für den christlichen Glauben. Da der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern auch von Gottes Wort (Lukas 4,4), hat Plentz einen Druckermeister mit einer alten Gutenberg-Druckerpresse engagiert. Auf der konnten die Messebesucher wie zu Zeiten Martin Luthers (1483–1546) einen Vers aus dem Johannesevangelium drucken: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“

Zu den ersten Besuchern gehörten gleich am Eröffnungstag Berlins Regierender Bürgermeister Michael Müller und Brandenburgs Landwirtschaftsminister Jörg Vogelsänger (beide SPD). Beiden überreichte Plentz zudem jeweils ein Neues Testament mit einer persönlichen Widmung. Plentz durfte in der DDR aufgrund seines christlichen Elternhauses trotz bester Noten nicht studieren. Er ist überzeugt, dass Gott ihm den Weg in sein Handwerk geebnet hat. Plentz hat 110 Mitarbeiter in sechs Filialen und ist Mitglied einer evangelischen Brüdergemeinde. 2005 erhielt er für hervorragendes wirtschaftliches und missionarisches Engagement den Werte-Preis. Er wird vom „Kongress christlicher Führungskräfte“ verliehen. *idea*

REAL MADRID ENTFERNT DAS KREUZ AUS DEM WAPPEN

Um im arabischen Raum mehr Fanartikel zu verkaufen, ändert der spanische Fußball-Spitzenclub Real Madrid offenbar sein Wappen. Das berichtet das spanische Sportmagazin Marca (Madrid). Das Emblem zeigt die Initialen MFC („Madrid Club de Futbol“). Darüber ist die spanische Krone und ein kleines Kreuz zu sehen. Für einen kürzlich abgeschlossenen Vertrag mit dem arabischen Großhändler Marka entfernt der spanische Club dieses christliche Symbol. Marka verkauft exklusiv Real-Werbeartikel in den Vereinigten Arabischen Emiraten, Bahrain, Saudi-Arabien, Katar, Oman und Kuwait.

BALD GESCHICHTE: Das Kreuz auf der Krone soll, zugunsten höherer Verkäufe im arabischen Raum, entfernt werden

Wie der stellvertretende Vorsitzende des Unternehmens, Khaled al-Mheiri, der Nachrichtenagentur Reuters sagte, soll mit dem veränderten Wappen auf die kulturellen Befindlichkeiten der mehrheitlich muslimischen Fans Rücksicht genommen werden. Das Kreuz befinde sich bei den Trikots ansonsten direkt in Höhe des Herzens. In allen anderen Teilen der Welt wird das Emblem allerdings unverändert bleiben. Bereits 2014 hatte Real Madrid bei einer Werbeaktion mit der Nationalbank des Emirats Abu Dhabi auf das christliche Symbol im Vereinsemblem verzichtet. Die Kreditkarten der Bank zeigten das Wappen ohne Kreuz. *idea*

ANZEIGE

BLENDWERK

von Peer-Detlev Schladebusch

Ein dicker Stapel an Visitenkarten türmt sich vor mir auf. Am Beginn des Jahres habe ich sie jetzt einmal durchgesehen. Erstaunlich: Etwa 300 davon kann ich sofort aussortieren. Die Unternehmen gibt´s teilweise gar nicht mehr. Manche Personen haben längst ein- oder zweimal die Anstellung gewechselt.

Eine Branche ist auffallend stark vertreten: Coaching und Unternehmensberatung. Besonderes Design, herausragende Leistungen, Top-Referenzen, selbstbewusstes Auftreten: Doch heute schon Schnee von gestern. Vieles war nur schöner Schein: die Weisheit mit Löffeln gefressen, von anderen abgekupfert, Phrasen gedroschen, Ethik eingefordert und selbst nicht gelebt, manchmal scheinbar gleichzeitig Alleskönner und Spezialisten, leider vielfach auch mit angeblich christlichem Hintergrund. Damit will ich die Branche nicht unter Generalverdacht stellen – es gibt hervorragende Berater und Coaches. Doch zwischen den guten Pflanzen wächst leider schrecklich viel Unkraut.

Beraten und verkauft

Wie mag es wohl denen gehen, die sie beraten haben? Haben sie das Spiel durchschaut? Kann man es ihnen übel nehmen, wenn sie dann als Führungskräfte auch nur ihre persönlichen Ziele verfolgen und es mit der Wahrheit und Ethik nicht so genau nehmen? Wenn sie ihr eigenes Blendwerk aufbauen und Verantwortung und Werte für sie nur modische Hüllen sind?
Bei den Visitenkarten mache ich erst einmal reinen Tisch. Der dicke Stapel geht ins Altpapier. Ich möchte mit Menschen zu tun haben, die es ehrlich meinen, nicht mit denen, bei denen ich mich fühle wie: beraten und verkauft. Echte, tragfähige Beziehungen sind für mich die Währung, die Bestand hat. Da zählen nicht Referenzen, gesellschaftliche Stellung, Ansehen, Vermögen, Bildung, Beruf oder Aussehen. Die mir anvertraute Lebenszeit möchte ich nicht damit vergeuden, Steigbügelhalter für Egozentriker, Anerkennungssüchtige und Selbstdarsteller zu sein.

Respekt, ihr Helden!

Es geht auch anders: Leben und Arbeiten als Gottesdienst. Das hatten sich die Mönche mit „Ora et Labora“ (Bete und arbeite) als Lebensmotto verordnet. Mir begegnet diese Einstellung vielfach auch heute. Es sind Menschen in meiner Nachbarschaft oder in Betrieben, für die es selbstverständlich ist, dass sie ein behindertes Kind oder ein Flüchtlingskind aufgenommen haben, einen kranken Menschen pflegen oder sich um Einsame kümmern. Sie fragen nicht danach, welchen Vorteil sie davon haben. Sie freuen sich mit den Fröhlichen und weinen mit den Weinenden, wie es Paulus in Römer 12 formuliert. Sie haben oft noch nicht mal eine Visitenkarte. Aber wer sie kennenlernt, vergisst sie auch so nicht mehr. Diese Helden des Alltags verändern wirklich die Welt.

Herzlichst, Ihr

Peer-Detlev Schladebusch

RENTENVERSICHERUNG WILL ALTERSSICHERUNGSPFLICHT FÜR SELBSTSTÄNDIGE

Die Deutsche Rentenversicherung fordert die Einführung einer Alterssicherungspflicht für Selbstständige. Zur Bekämpfung der Altersarmut sollten die bislang nicht obligatorisch abgesicherten Selbstständigen vorzugsweise in die gesetzliche Rentenversicherung einbezogen werden, heißt es in einem Schreiben der Deutschen Rentenversicherung an den Bundestag.
Die Behörde unterstützt zudem die Pläne von Bundesarbeitsministerin Andrea Nahles (SPD) für eine sogenannte doppelte Haltelinie. Es sei „unabdingbar“, ein zu starkes Absinken des Rentenniveaus und einen zu starken Anstieg des Beitragssatzes über das Jahr 2030 hinaus zu verhindern, heißt es dem Bericht zufolge in dem Schreiben.

epd

ANZEIGE

MISCHWESEN AUS MENSCH UND SCHWEIN: VERSTOSS GEGEN MENSCHENWÜRDE

Foto: Guardian Science and Tech

Lebensrechtler und Theologen haben die Erzeugung eines embryonalen Mischwesens aus Mensch und Schwein durch Wissenschaftler in den USA scharf kritisiert. Das Wesen – eine Chimäre – entwickelte sich vier Wochen lang im Körper einer Sau, berichtete ein Team um den Gentechniker Prof. Juan Carlos Izpisua Belmonte vom Salk-Institut in La Jolla (San Diego/ Bundesstaat Kalifornien). Belmonte hofft, auf diese Weise gezielt Organe für Transplantationen heranzüchten zu können.

Ob das möglich ist, sei aber auch nach dem erfolgreichen Versuch unsicher, hieß es in dem Fachblatt Cell (Zelle), in dem die Forscher ihr Projekt vorstellten. Belmonte: „Davon sind wir noch weit entfernt." Nach den vier Wochen wurde das Wesen vernichtet. Den Forschern zufolge wurden beim Schwein-Mensch-Experiment rund 2.500 Mischwesen im Labor erzeugt und auf Muttersauen übertragen. Nur in 50 Fällen hätten sich die Wesen normal entwickelt. Allerdings habe man den Nachweis erbracht, dass Chimären mit menschlichen Zellen grundsätzlich möglich seien.

Der Theologieprofessor Ulrich Eibach (Bonn) sagte der Evangelischen Nachrichtenagentur idea, die Versuche würden dadurch gerechtfertigt, „dass der Organmangel behoben und bisher unheilbare Krankheiten geheilt werden können". Doch die Linderung von Leiden und die Bekämpfung des Todes rechtfertigten nicht alle Methoden, „mit denen diese Ziele erreicht werden können". In der Natur gebe es hohe Barrieren gegen die Vermischung des Erbgutes. Diese mit biotechnischen Methoden zu unterlaufen, berge vielfältige Risiken.
Man müsse sich auch fragen, welchen „moralischen Status" Mischwesen vor und nach ihrer Geburt haben. Eibach: „Das Argument, dass Würde und ein Recht auf Leben dem Menschenleben nur zukommt, sofern es zu geistigen Leistungen fähig ist , kann aus christlicher Sicht nur verworfen werden." Durch neue Biotechniken werde das menschliche Leben zum machbaren „Produkt" des Menschen, der sich als sein „Schöpfer" wähne. Eibach: „Leben wird so zum Objekt der Machbarkeit." Diesem Tun müssten rechtliche Grenzen gesetzt werden: „Gesundheit ist nicht das höchste und unbedingt mit allen Mitteln zu schützende Gut." Bei der Züchtung von Ersatzorganen gebe es ethisch unbedenklichere Methoden, die die Herstellung von „Tier-Mensch-Chimären" überflüssig machten. *idea*

ARBEITSAGENTUR MUSS NICHT FÜR JOBS IN ROTLICHT-ETABLISSEMENT WERBEN

Das Bundesagentur für Arbeit muss Stellenangebote für Bardamen in einem Rotlicht-Etablissement nicht auf ihrem Internet-Stellenportal "Jobbörse" veröffentlichen. Das rheinland-pfälzische Landessozialgericht in Mainz wies in die Klage einer Bordell-Betreiberin aus Speyer ab.
Die Klägerin hatte sich dagegen gewehrt, dass von ihr eingestellte freie Stellen für "Empfangsdamen" und ihr Nutzerkonto gelöscht worden waren. Die Mainzer Richter erklärten, der Eingriff sei "durch vernünftige Erwägungen des Gemeinwohls gedeckt". Ein Passus der Nutzungsbedingungen, der pornografische, erotik- und prostitutionsnahe Jobangebote in dem Online-Angebot der Arbeitsagentur untersagt, sei nicht zu beanstanden.
Auch der gesellschaftliche Wandel habe noch nicht dazu geführt, dass die Prostitution in der öffentlichen Wahrnehmung "ein Beruf wie jeder andere" geworden sei. Das Sozialgericht Speyer hatte in erster Entscheidung noch geurteilt, dass die Bundesagentur den Fall erneut prüfen müsse. Gegen den Richterspruch der Berufungsinstanz ist noch die Revision zum Bundessozialgericht möglich. *epd*

ANZEIGE

CIW-LIFE

DIE WICHTIGSTE WÄHRUNG: VERTRAUEN

Foto: CiW / M. Schmitt

DER KÜNFTIGE CIW-GENERALSEKRETÄR MICHAEL VOM ENDE SIEHT WIRTSCHAFTSLEUTE UNTER DRUCK

Am 20. Mai steht bei „Christen in der Wirtschaft“ (CiW) ein Führungswechsel an. Hans-Martin Stäbler wird die Leitung als Generalsekretär an Michael vom Ende weitergeben. Im Gespräch mit Faktor-C-Chefredakteur Marcus Mockler schildert vom Ende seinen Werdegang, wo er die Herausforderungen für CiW sieht – und wo sein ungewöhnlicher Nachname herkommt.

Herr vom Ende, was hat es mit Ihrem ungewöhnlichen Nachnamen auf sich?

Ganz einfach: Meine Vorfahren aus Ostwestfalen wohnten im letzten Haus des Dorfes, danach begannen die Felder. Sie kamen also „vom Ende" des Dorfs. Solche geographischen Familiennamen gibt es in Ostwestfalen häufiger. Wenn man den Namen aber nun geistlich deuten will: Mein Vorname stammt vom Erzengel Michael. Und „vom Ende" der Erde werden schließlich alle Völker kommen, um Gott anzubeten. Also ein ziemlich biblischer Name.

Treffen der „Generäle": Bis zur offiziellen Stabübergabe am 20. Mai im Rahmen des CiW-Festtages in Würzburg wird Michael vom Ende vom derzeit verantwortlichen Generalsekretär Hans-Martin Stäbler in seine neuen Aufgaben eingearbeitet.

Sie haben viele Jahre für christliche Organisationen gearbeitet. Wie sind Sie Christ geworden?

Ich komme aus einem christlichen Elternhaus und hatte mich als Kind bei einer christlichen Veranstaltung entschieden, Jesus Christus mein Vertrauen zu schenken. Doch dann erlebte ich ziemlich herausfordernde Teenagerjahre, wo viele Überzeugungen ins Wanken gerieten und ich über den Sinn des Lebens tief ins Grübeln kam. In dieser Phase erlebte ich es dann als sehr befreiend, wie sozusagen eine „Decke von meinen Augen" weggezogen wurde: Bei einer christlichen Veranstaltung begriff ich schlagartig, dass Gott für mich ist und sich mir gnädig zuwendet. Das muss ich mir nicht erarbeiten. Von diesem Grundvertrauen lebe ich bis heute.

Es kommt nicht nur auf Zahlen an

Sie sind Kaufmann, Theologe, Kommunikationsfachmann – ganz schön viele Ausbildungen…

Manches waren Weiterbildungen, etwa in der Kommunikation oder sogar auch als Chorleiter. Eine Ausbildung besitze ich als Kaufmann und Theologe. Faszinierend: In der kaufmännischen Ausbildung ging es um Zahlen, aber auch um eine weitere Dimension, nämlich die des Vertrauens. Theologisch gesprochen geht es um Glauben. Da ist eine wichtige Verbindung zwischen Wirtschaft und Theologie.

Sie sind auch Fundraisingexperte. Dürfen die „Christen in der Wirtschaft" nun einen finanziellen Aufschwung erwarten?

Das dürfen sie in dem Maße, in dem sie bereit sind, daran mitzuwirken. Fundraising heißt ja, dass ich anderen Menschen nachvollziehbar mache, warum es sich lohnt, sich und seinen zeitlichen und finanziellen Einsatz für eine Sache einzubringen. Wer die Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit der Arbeit von CiW sieht, wird auch seinen Beitrag dazu leisten. Davon bin ich überzeugt. Daran werden wir miteinander arbeiten. Wenn wir die Vision teilen, kann auch das Fundraising gelingen.

Die Fragen von Zeitgenossen beantworten

Was ist die wichtigste Erfahrung, die Sie von ERF Medien, dem früheren Evangeliums-Rundfunk, mitbringen?

Die knapp 16 Jahre bei ERF Medien haben mich gelehrt, hinzugucken und hinzuspüren, wie die Gesellschaft und die Menschen in ihr „ticken". Zu verstehen, was ihre Bedürfnisse sind. Christen geben leider Antworten auf viele Fragen, die gar niemand stellt. Wir müssen dort anknüpfen, wo die Menschen in ihrer Befindlichkeit sind.

Nennen Sie bitte ein Beispiel.

Ich habe gerade den wichtigen Gesellschaftsroman „Unterleuten" von Juli Zeh gelesen. An einer Stelle heißt es über eine Hauptfigur: „Endlich war auch in ihm das 20. Jahrhundert zu Ende gegangen, diese Epoche des kollektiven Wahnsinns.

CIW-LIFE

Mit einem kleinen Schritt war er in der Gegenwart angekommen, im 21. Jahrhundert, dem Zeitalter bedingungsloser Egozentrik. Wenn der Glaube an das Gute versagte, musste er durch den Glauben an das Eigene ersetzt werden.“ Für uns stellt sich die Frage: Was bedeutet es, wenn die gute Nachricht von Gott auf diese Haltung stößt? Wie muss diese Hoffnung, die wir als Christen haben, gesagt, gelebt, präsentiert werden? Im Allgemeinen, aber besonders auch in der wirtschaftlichen Wirklichkeit?

Medien als Herausforderung

Ist das 21. Jahrhundert auch das Jahrhundert der Medien?

Ja. Ich erlebe auch durch meine bisherige Arbeit die Veränderungen in der Mediengesellschaft sehr direkt und konkret mit und weiß um die Gesetzmäßigkeiten, die sehr viele Menschen zutiefst verunsichern. Dagegen steht eine Gewissheit von Gott, die er uns für entscheidende Fragen des Lebens gibt. Hier sind Christen dringend gefordert und gefragt.

Was ist denn die Antwort von Christen auf den medialen Overkill?

Eine Antwort ist, nicht zu schnell zu urteilen und zu reagieren. Sondern das, was ich höre, spüre und sehe zu messen an dem, was Gott sagt. Wir haben ja an vielen Stellen keinen Kompass mehr und können oft nicht mehr sagen, ob etwas gut oder schlecht ist, richtig oder falsch. Deshalb feiern Dinge wie „fake news“ oder „alternative Fakten“ fröhliche Urstände. Dabei sind Lügen – und nichts anderes sind „fake news“ – nach der Bibel ein ganz altes Phänomen.

Vertrauen zählt

Was darf der Verband CiW von Ihnen als Generalsekretär erwarten?

Ich will alles dafür tun, ein zuverlässiger Mensch zu sein, einer, dessen Wort verlässlich ist. Ich möchte gleichzeitig von meiner Seite aus jedem CiW-Mitglied und CiW-Freund als Vorschuss Vertrauen entgegenbringen. Nur auf dieser Grundlage sind Dinge möglich, die wir sonst nicht gemeinsam schaffen. Miteinander reden, miteinander beten, miteinander Mut gewinnen, sich gegenseitig stärken, miteinander Ideen entwickeln. Ich komme sicher nicht mit fertigen Ideen, die dann abzuarbeiten sind. Wir werden vielmehr dann erfolgreich sein, wenn wir eine „geistliche Schwarmintelligenz“ bilden.

Welche Bezüge haben Sie zur Welt der Wirtschaft, zur Welt der Unternehmen?

Meine Ausbildung zum Kaufmann habe ich in der Stahlindustrie erhalten. Damit bin ich noch kein Unternehmer, aber Grundsätzliches habe ich gelernt. Zudem kenne ich eine Reihe von Unternehmern. Ich selbst bin neugierig und unternehmenslustig. Klar ist aber auch: Ich werde als Generalsekretär auf die Ergänzung von Menschen angewiesen sein und möchte von ihnen lernen. Gleichzeitig möchte ich einbringen, was mir notwendig erscheint – nämlich, dass wir nicht nur auf Zahlen sehen, sondern auch auf die Währung Vertrauen. Und dass es nicht nur um Leistung und Erfolg gehen kann, sondern auch um den Umgang mit Niederlagen und Zerbruch. Ich bin überzeugt, im Verband sehen das viele ganz genauso. Die Theologie kann und muss übrigens Brücken bauen zwischen Menschen, die alleine auf die Marktwirtschaft setzen, und solchen, die diesem Wirtschaftssystem ablehnend gegenüber stehen. Eine christliche Wirtschaftsethik kann hier einen wichtigen Beitrag leisten.

Druck von allen Seiten

Vor welchen Herausforderungen sehen Sie heute Christen, die in der Wirtschaft tätig sind?

Die Unsicherheit hat massiv zugenommen. Die Wirtschaftszyklen sind kürzer geworden, die Berechenbarkeit hat sehr gelitten. Das muss man erst einmal planerisch bewältigen, und damit nimmt der Druck auf die Akteure erheblich zu. Dazu kommt der emotionale und seelische Druck, der mit den Veränderungen wächst. Das ist eine heftige Doppelbelastung, und ich habe großen Respekt vor denen, die damit zurechtkommen. CiW möchte Menschen in der Wirtschaft unterstützen. Manchmal ist es nur ein kurzes Telefonat, manchmal ein Gebet, manchmal ein Segen, den man ausspricht, vielleicht auch mal einen geistlichen Rat.

Und was bedeutet das für den Verband insgesamt?

Ich kann noch nicht sehen, dass wir schwerpunktmäßig fachliche Fortbildungsveranstaltungen organisieren – da gibt es im säkularen Bereich bereits eine Reihe von guten Angeboten. Wir wollen vielmehr das geistliche Plus liefern, weil das die säkularen Anbieter nicht leisten können und wollen. Und wir haben eine Reihe von engagierten unternehmerisch Aktiven, die ein großes praktisches Knowhow besitzen, das sie bereit sind mit solchen zu teilen, die Hilfe brauchen.

Gebot der Stunde: Kooperationen

Erfolgreich war im vergangenen Oktober die Wittenbergtagung als erste gemeinsame Konferenz von Christen in der Wirtschaft, der Internationalen Vereinigung Christlicher Geschäftsleute (IVCG) und den Christen im Beruf (CiB). Wird es eine Neuauflage geben?

Mein Eindruck war, dass diese Tage allen Beteiligten sehr gut getan haben. Ob es eine Neuauflage gibt, wage ich heute noch nicht zu sagen, denn das entscheidet ja nicht einer alleine. Es waren drei Verbände daran beteiligt, und deren Gremien werden darüber beraten, ob und wann eine weitere gemeinsame Tagung in Angriff genommen wird. Begegnungen sind mir auch über solche Events hinaus wichtig, dazu mindestens punktuelle Kooperationen und das gemeinsame Überlegen, wie wir unsere Anliegen in Wirtschaft und Gesellschaft voranbringen können. Da unsere Verbände im nationalen Vergleich eher klein sind, halte ich eine gute Zusammenarbeit für das Gebot der Stunde.

Wie könnten Ihnen die CiW-Mitglieder den Einstieg leichter machen?

Der Start wird dann leichter, wenn die Menschen im Verband offen sind und mir Vertrauen entgegenbringen. Das Kennenlernen sollte vor dem Einfordern von Leistungen stehen, die der Verband zu erbringen hat, selbst wenn diese Forderungen noch so berechtigt sind. Natürlich dürfen auch kritische Fragen an mich und die Arbeit des Verbandes gestellt werden, aber dem vorausgehen sollte der Aufbau einer Beziehung, das gemeinsame Gespräch. Das wünsche ich mir sehr.

Einladung nach Würzburg

Nun wird es bis zum 20. Mai bei CiW zwei Generalsekretäre geben: Hans-Martin Stäbler, der an diesem Tag verabschiedet wird, und Michael vom Ende. Wie soll das aussehen?

Hans-Martin Stäbler wird mich in diesen Monaten einarbeiten. Ich freue mich, dass er mir hilft, in diesen Dienst hineinzukommen. So werde ich besser verstehen, was in den vergangenen Jahren entstanden und gewachsen ist. Natürlich würde ich bei diesem Festtag am 20. Mai in Würzburg gerne so viele Mitglieder wie möglich kennenlernen. Deshalb auch von hier aus: Herzliche Einladung!

Wir danken für das Gespräch!

GROSSER CIW-FESTTAG AM 20. MAI 2017

MIT STABWECHSEL IM AMT DES GENERALSEKRETÄRS

Der CiW bleibt weiterhin in Bewegung! Daher laden wir herzlich ein zum diesjährigen Festtag am 20. Mai 2017 in Würzburg. Neben einem Festgottesdienst und einer kompakten Mitgliederversammlung wird die Stabsübergabe des Generalsekretärs offiziell vollzogen: Michael vom Ende wird das Amt von Hans-Martin Stäbler übernehmen. Ganz herzliche Einladung dazu!

Attraktive Stadt am Main: Herzliche Einladung zum CiW-Festtag nach Würzburg!

LITERATUR**TIPP**

DAS ZIELFOTO ÜBER DEM SCHREIBTISCH

Er stand kurz vor dem Konkurs – und schaffte eine rasante Kehrtwende. So zügig ging es bergauf, dass Andreas Nau von einer Revolution schreibt. Sechs Jahre später wurde sein Unternehmen easysoft (Metzingen bei Reutlingen) als bester Arbeitgeber Deutschlands ausgezeichnet. Beim Kongress christlicher Führungskräfte Ende Februar in Nürnberg ist Nau einer der Hauptredner.
Im ersten Teil des Buchs erzählt Andreas Nau seine persönliche Geschichte als Unternehmer – nicht glamourös und abgehoben, sondern authentisch. Viele haben Ähnliches erlebt: ein Leben „im Hamsterrad“, dann eine Krise, die deutlich macht, dass es so nicht mehr weitergehen kann.

Andreas Nau, WERTvoll in die Zukunft: Revolutionen beginnen im Kopf: Was mich und mein Unternehmen veränderte. 264 Seiten, 24,99 Euro. Gmeiner (Meßkirch) 2017

Erfolg mit Werten

„Wie hat er die Kehrtwende nur geschafft?“ fragt man sich und kann den zweiten Teil des Buchs kaum abwarten. Dort erhält man wertvolle Anleitungen, um selbst auf die Erfolgsspur zu wechseln. Es handelt sich um keine neue Management-Theorie; stattdessen fasst der Autor zusammen, was er unter anderem bei Jörg Knoblauch und seinem Coach Stefan Merath gelernt hat.

Der erste Schritt zu einem „WERTvollen“ Leben besteht darin, sich seiner Werte bewusst zu werden. Und als nächstes: Wünsche und Ziele für die verschiedenen Lebensbereiche zu entwickeln. Entscheidend für den Erfolg ist dann die konsequente Umsetzung. Damit man sich täglich an seinen Werten und Zielen orientieren kann, hilft eine Visualisierung. Naus Zielfotos hängen in seinem Büro.

30 Jahre vorausdenken

Groß und weit träumen, durchaus Ziele für 30 Jahre entwickeln, empfiehlt der Autor. Welche Kraft darin steckt, hat er öfter erlebt: Was ihm zuvor noch unmöglich erschien, erreichte er viel schneller als geplant. Wie man durch konsequente Schritte sein Ziel erreicht, veranschaulicht er anhand des „Transrockies Run“, der über die Höhenzüge der Rocky Mountains führt. Mit seiner Frau zusammen hat er sich das Ziel gesteckt, erreicht und dabei noch einen guten Platz belegt.

Von Gott geschenkte Talente ausschöpfen

Am Schluss zeigt Andreas Nau eine weitere Dimension auf, die ebenfalls authentisch rüberkommt: die Beziehung zu Gott, unserem Schöpfer, der uns Talente geschenkt und mit einer Mission in die Welt geschickt hat. Diese zu entdecken und voll auszuschöpfen, macht uns zu glücklichen, sinnerfüllten Menschen.
Die Verknüpfung von persönlichen Geschichten und Management-Lehre macht den besonderen Reiz des Buches aus. Andreas Nau versteht es, den Leser zu begeistern. „Wartet nicht auf eine Krise, sondern startet jetzt mit eurer Werte-Revolution!“ ist sein Aufruf.

Angelika Failenschmid

ANZEIGE

Christen in der Wirtschaft e.V. (CiW) ist einer der ältesten christlichen Wirtschaftsverbände Deutschlands.

Mit seinem Wissen, den Erfahrungen und dem qualifizierten Netzwerk will der CiW

JESUS CHRISTUS BEZEUGEN

- durch Firmengebetskreise und besondere Veranstaltungen
- durch Faktor C – ein Magazin, das über gelebte Gottesbeziehung im Beruf spricht

MENSCHEN ERMUTIGEN

- durch Gebet, persönliche Gespräche, Coaching, Mentoring – auch für zukünftige junge Führungskräfte

BIBLISCHE WERTE LEBEN

- im Berufsleben, in Beziehungen und Familie – und diese glaubwürdig in der Gesellschaft einbringen

GEMEINSCHAFT FÖRDERN

- in einem geistlichen, großen Netzwerk
- in Kleingruppen, regionalen Veranstaltungen, Konferenzen, Tagungen

Die Erfahrung der Menschen im CiW zeigt, dass gelebter Glaube einen entscheidenden Mehrwert für Leben und Wirtschaft bedeutet.

Darum:
Lernen Sie die regionalen CiW-Netzwerke kennen, besuchen Sie unsere Veranstaltungen und Kongresse, nutzen Sie unsere Publikationen (z.B. das kostefrei beziehbare Wirtschaftsmagazin Faktor C) und Beratungsangebote!

www.ciw.de

MITGLIEDSANTRAG

Hiermit beantrage ich eine
(bitte ankreuzen)

- ☐ Mitgliedschaft (Privatpersonen)
- ☐ Firmenmitgliedschaft (FM)

bei Christen in der Wirtschaft e.V. zum nächstmöglichen Zeitpunkt. Ich bejahe Auftrag, Ziel und Vision von Christen in der Wirtschaft e.V., will die CiW-Arbeit fördern und erkenne die Satzung an.

NAME, VORNAME ODER FIRMA / BRANCHE

ANSPRECHPARTNER (BEI FM)

GEBURTSDATUM

BERUF / POSITION

STRASSE, HAUSNUMMER

PLZ / ORT

TELEFON / FAX

E-MAIL / HOMEPAGE

GEWORBEN DURCH

DATUM, ORT

UNTERSCHRIFT

Ich möchte mich bei CiW persönlich einbringen und mitarbeiten z.B. durch
(bitte ankreuzen)

- ☐ das Herstellen von Kontakten
- ☐ das Halten von Vorträgen
- ☐ aktive Mitarbeit bei Veranstaltungen
- ☐ finanzielle Unterstützung
- ☐ Leitung von Gruppen / Veranstaltungen

Jährlicher CiW-Mitgliedsbeitrag
(bitte ankreuzen)

	Jahresbeitrag
☐ **Azubis, Studenten, Arbeitssuchende**	40,- €
☐ **Angestellte und Selbstständige (ohne Mitarbeiter)**	100,- €
☐ **Ehepartner Angestellte**	50,- €
☐ **Selbstständige (mit Mitarbeitern) und leitende Angestellte**	250,- €
☐ **Ehepartner Selbstständige**	125,- €
☐ **Kleines Firmenmitglied**	500,- €
☐ **Firmenmitglied**	1.000,- €
☐ **Förderfirmenmitglied**	2.000,- €

Anmerkung: Für Studenten und Arbeitssuchende erbitten wir jeweils jährlich einen Nachweis.

Weitere Infos zu den Mitgliedsbeiträgen finden Sie auf **www.ciw.de/mitglied-werden**

Der Mitgliedsbeitrag bezieht sich immer auf ein Kalenderjahr, wird nach Bestätigung der Mitgliedschaft und dann zu Beginn eines jeden Kalenderjahres abgebucht.

Lastschriftzahlung

☐ Ich möchte meinen Mitgliedsbeitrag per Lastschrift zahlen*

* Nach Eingang Ihres Antrags senden wir Ihnen ein separates Formular zur SEPA-Einzugsermächtigung zu, das Sie uns bitte unterschrieben zurücksenden.

DER MEHRWERT

DAZUGEHÖREN - WEIL SIE...

> auf diese Weise in Kontakt mit anderen in der Wirtschaft tätigen Christen kommen und sich austauschen können, wie ihr Glaube im Beruf umgesetzt werden kann.

> Wirtschaftsthemen aus christlicher Perspektive diskutieren können.

> Christen im Bereich der Wirtschaft ermutigen und unterstützen können.

> mit dem Verband biblische Prinzipien und Werte in Unternehmen fördern.

> Material an die Hand bekommen, das die Bereiche Bibel & Business miteinander in Verbindung bringt.

> Hilfe und Unterstützung in Bezug auf Ihre konkrete Lebenssituation in Anspruch nehmen können.

> in diesem Verband Ansprechpartner finden, um konkrete berufliche Fragen und Probleme zu erörtern.

> bedarfsgerechte Veranstaltungen von der Kleingruppe bis zum Großkongressbesuchen können.

> sich so einbringen können wie Sie sind!

Christen in der Wirtschaft e.V.
Theaterstraße 16
97070 Würzburg

Tel. +49 (0)931-306 992 50
Fax +49 (0)931-306 992 59
info@ciw.de | www.ciw.de

Persönliches Gebet

Ich strecke dir die offene Hand hin
mit ehrlichen Bitten.
Du Herr hörst mein Gebet:
Bitte fülle uns mit mehr Leidenschaft
in deiner Welt zu dienen.
Jesus segne uns!

Ich öffne dir mein aufgewühltes Herz
mit unglaublichen Wünschen.
Du Herr hörst mein Gebet:
Bitte fülle uns mit mehr Liebe
deine Menschen zu sehen.
Jesus segne uns!

Ich gebe dir mein ängstliches Gemüt
mit echtem Vertrauen.
Du Herr hörst mein Gebet:
Bitte fülle uns mit mehr Mut
deine Größe zu bezeugen.
Jesus segne uns!

Ich leihe dir mein offenes Ohr
in stiller Erwartung.
Du Herr hörst mein Gebet:
Bitte fülle uns mit mehr Heiligem Geist
deine Stimme zu hören.
Jesus segne uns!

Ich zeige dir mein
begrenztes Denken
mit menschlichen Einsichten.
Du Herr hörst mein Gebet:
Bitte fülle uns mit mehr Durchblick
dein Wort zu verstehen.
Jesus segne uns!

Ich schenke dir mein kleines Leben
mit großen Hoffnungen.
Du Herr hörst mein Gebet:
Bitte fülle uns mit mehr Perspektiven
deine Zukunft zu gewinnen.
Jesus segne uns!

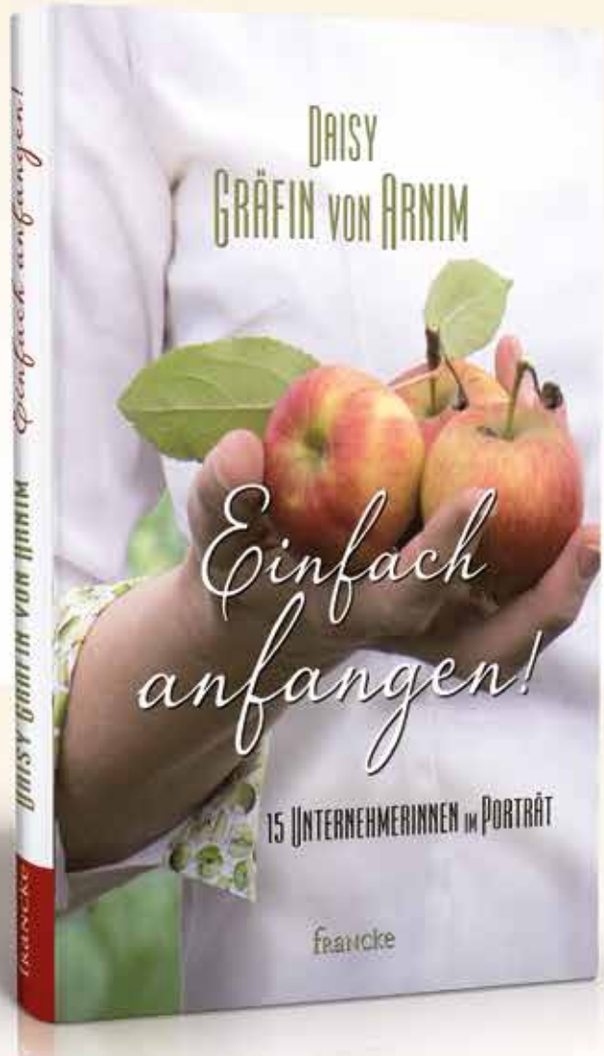
Amen.

Hans-Martin Stäbler
zu Epheser 3,14-21

Foto: toonartist / 123RF

neu bei francke

wertvolles lesen.



15 politiker & politikerinnen

Martin Knispel / Norbert Schäfer

BERLINER GESPRÄCHE

Politiker über Glauben, Werte und Verantwortung

„Wir haben ihnen Fragen gestellt und sie haben uns geantwortet. Gelegentlich hat uns ihre Offenheit verblüfft. Aus manchem Gespräch gingen wir als Beschenkte."

Ein Journalist und ein Theologe haben sich mit 15 Politikern aller im Bundestag vertretenen Parteien getroffen und Fragen gestellt. Fragen zu ihrer Einstellung gegenüber christlichen Grundwerten, zu ihrem Umgang mit moralisch schwierigen Entscheidungen, zu ihrem Halt in Krisen, zu ihrer Einschätzung der gesellschaftlichen Situation in Deutschland und vielen anderen Themen. Entstanden sind 15 faszinierende Gesprächsreportagen, in denen die Politiker den Kompass ihres politischen Handelns offenbaren.
Mit einem Vowort von Dr. Frank-Walter Steinmeier.

172 S., geb. m. Schutzumschlag, ISBN 978-3-86827-633-6
€ D 15,95

15 unternehmerinnen

Daisy Gräfin von Arnim

Einfach anfangen!

15 Unternehmerinnen im Porträt

»Manchmal kommen Menschen zu mir und sagen, sie beneiden mich darum, dass ich ein eigenes Geschäft führe. Ich weise dann auf den nächsten Ort hin mit dem Satz: da ist das Gewerbeamt, dort muss man nur einen Schein ausfüllen und „einfach anfangen".«

Die Gräfin von Arnim will Frauen ermutigen, ihren Träumen zu folgen und unternehmerisch tätig zu werden. Dafür hat sie 15 christliche Unternehmerinnen porträtiert, die aus einer Idee heraus ein Unternehmen gegründet oder übernommen haben. Sie schildert die Anfänge ihrer Arbeit und hebt ihren Erfahrungsschatz, lässt teilhaben an ihren Herausforderungen und zeichnet inspirierende Porträts von Frauen, die in den verschiedensten Branchen zu Hause sind.

192 S., geb. m. Fotos, ISBN 978-3-86827-635-0
€ 14,95

www.francke-buch.de